



Mitteilungsblatt

Werkszeitschrift der
Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft

XXIII. Jahrgang
17. Dezember 1974

6





Mitteilungsblatt

Nr. 6 XXIII. Jahrgang 17. Dezember 1974

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Georg Merz Schriftleitung: Gerhard Franke

Layout: Peter Wewer Fotos: H. Bisges, J. Brefort, G. Baur, M. Heine, B. Müller-Schwanneke, ADAC, Schloemann

Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Bericht zur Unternehmenslage	1	Neuwahl der Vertrauensmänner für Schwerbehinderte	9
Weihnachtsgrüße des Vorstandes und der Betriebsräte	2	In den Aufsichtsrat gewählt	9
Unsere 20. Jahresbuchgabe zum Weihnachtsfest: Meine eigene Welt	3	Erfolgsmeldung aus Dortmund: Unfälle an Pressen radikal gesenkt	10-11
Unsere Arbeitsjubilare	4-5	Verstärkt im Blickfeld: Humanisierung des Arbeitslebens	12-13
Auf dem Wege zu einem neuen Selbstverständnis: 50 Jahre REFA	6-7	ADAC-Test beweist: Optimal-Auspuff nicht ohne Edelstahl	14-15
Kritisch angemerkt: Zwischen den Jahren	7	Über das Fachliche hinaus: Jugendwerkwochen gaben Anregungen	15-16
Viele sollen schöner wohnen	8		
MOSAİK Vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen			

Titelseite

Aufgrund einer Initiative der Jugendvertretung haben sich die Auszubildenden unseres Krefelder Werkes in den Dienst einer guten Sache gestellt: Sie schufen aus Edelstahl formschöne und praktische Gegenstände für Haushalt, Heim und Mode, die Anfang Dezember zum Verkauf angeboten wurden. Der Erlös, der seitens des Unternehmens verdoppelt wurde, ist der „Aktion Sorgenkind“ zugeflossen.

Rückseite

Nach einer Idee von Professor Herbert Kühn schufen unsere Auszubildenden diesen stilisierten Engel, der als Plastik für ein Taufbecken gedacht ist.

Nachdruck
nach vorheriger Rückfrage gerne gestattet



Stoppuhr, Akkord und Arbeitskleinteilung — das ist noch immer die Vorstellung vieler Mitarbeiter von REFA. Doch dieser Verband ist auf dem Wege zu einem neuen Selbstverständnis. Wirtschaftlichkeit und Humanisierung sind die Ziele, auf die es heute ankommt. Seite 6-7.



Ihr Arbeitsplatz ist sicherer geworden. Nachdem die Pressen in der Sinterwerkstoffe-Presserei unserer Magnetfabrik mit Lichtgitterschranken ausgerüstet wurden, sind Unfälle in diesem Fertigungsbereich spürbar zurückgegangen. Seite 10-11.



Nicht mehr so schnell auf dem Schrotthaufen landen sollen die Auspuffanlagen unserer Autos. Der ADAC beendete einen Langzeitversuch, der eindeutig beweist: Zu einem Optimal-Auspuff mit längerer Lebensdauer gehört Edelstahl. Seite 14-15.

BERICHT ZUR UNTERNEHMENSLAGE

Gutes Geschäftsjahr 1973/74

Das Geschäftsjahr 1973/74 nahm für DEW eine erfreuliche Entwicklung. Der Auftragseingang erreichte 1,79 Mrd. DM; das bedeutet einen Anstieg gegenüber dem vorangegangenen Geschäftsjahr von 19 %. An diesem Wachstum war vor allem unser Auslandsgeschäft beteiligt (+ 57 %), aber auch aus dem Inland kam trotz unzureichender Beschäftigung in für uns wichtigen Industriezweigen (Kraftfahrzeugindustrie, Bauwirtschaft) noch ein Zuwachs von + 7 %. Die Brutto-Umsätze im gesamten Geschäftsjahr 1973/74 betrugen 1,73 Mrd. DM. Das waren 30 % mehr als im Vorjahr. Dank der lebhaften Nachfrage nach unseren Erzeugnissen konnten wir höhere Preise durchsetzen, was infolge der erheblichen Kostensteigerungen auf allen Gebieten unvermeidlich war.

Im letzten Quartal des vergangenen Geschäftsjahres zeigten sich bei den Auftrags-eingängen bereits Rückgänge, während der Umsatz mit Hilfe der Auftragsbestände auf hohem Niveau gehalten werden konnte. Der folgende Zahlenspiegel gilt für DEW gesamt:

Zeitraum	Auftragseingang Monatsdurchschnitt in Mio. DM	Brutto-Umsatz
1972/73	131	111
1973/74	157	144
davon		
4. Vj. 1973	140	122
1. Vj. 1974	161	144
2. Vj. 1974	168	151
3. Vj. 1974	157	161

Unterschiedliche Entwicklung der Produktbereiche

Am Wachstum unseres Unternehmens in Auftragseingang und Umsatz haben die Stahlerzeugnisse des Werkes Krefeld den bedeutendsten Anteil. Diese Produkte erzielten im Auftragseingang + 27 % und im Umsatz sogar + 41 %; sie waren mit fast 70 % an Auftragseingang und Umsatz von Gesamt-DEW beteiligt.

Zeitraum	Auftragseingang Monatsdurchschnitt in Mio. DM	Brutto-Umsatz
1971/72	50	47
1972/73	81	71
1973/74	103	100

Die kaltgewalzten rostfreien Flacherzeugnisse, die von den DEW-Stahlerzeugnissen beim Auftragseingang 32 % und beim Umsatz 35 % ausmachten, haben seit dem

2. Quartal 1974 eine von den anderen Stahlerzeugnissen abweichende negative Marktentwicklung. So war unser Auftragseingang in kaltgewalzten rostfreien Flacherzeugnissen im 3. Quartal 1974 im Monatsdurchschnitt um 36 % niedriger als in den ersten drei Quartalen des abgelaufenen Geschäftsjahres. Mit einer weiteren Abschwächung in diesem Produktbereich muß gerechnet werden.

Die Produktbereiche außerhalb der Krefelder Stahlerzeugnisse hatten im abgelaufenen Geschäftsjahr im Auftragseingang einen durchschnittlichen Anstieg von 4 % und im Umsatz um 11 %.

Das Werk Dortmund erlebte eine sehr unterschiedliche Entwicklung. Im abgeschlossenen Geschäftsjahr konnte der Umsatz noch um 11 % gegenüber dem Vorjahr auf 6,6 Mio. DM im Monatsdurchschnitt, das sind fast 80 Mio. DM Jahresumsatz, gesteigert werden. Der Auftragseingang dagegen ging von Vierteljahr zu Vierteljahr spürbar zurück.

Auch im Oktober, also dem ersten Monat des neuen Geschäftsjahres, verringerte sich der Auftragseingang. Er lag mit 3,5 Mio. DM um 60 % niedriger gegenüber Oktober 1973. Für diese negative Entwicklung gibt es viele Ursachen. Vor allem ist hier die größere Abhängigkeit des Werkes Dortmund vom Inlandsmarkt zu nennen, insbesondere von der Automobilindustrie, von der Bauwirtschaft, von Haus- und Küchengeräten sowie von der Produktion von Fernseh- und Radiogeräten.

Der Geschäftsverlauf für die in Bochum gefertigten Schweißzusatzwerkstoffe ist im abgeschlossenen Geschäftsjahr gut gewesen, wobei allerdings so eindrucksvolle Steigerungen wie in unserem Stahlgeschäft nicht erreicht werden konnten. Dabei muß bedacht werden, daß auch der Markt für Schweißzusatzwerkstoffe, wie sie von uns in Bochum gefertigt werden, von der Entwicklung in der Automobilindustrie beeinflusst wird. Außerdem wird der Verbrauch durch Fortschritte in der Schweißtechnik sowie die Verwendung größerer Blechformate reduziert.

Unsere Belegschaft im Zahlenspiegel

Unsere Belegschaft hat sich am 30. September 1974 gegenüber dem Jahr zuvor um 13 % vermindert (Lohnempfänger — 12 %, Gehaltsempfänger — 15 %). Nachdem Werk Remscheid und die Gußbetriebe dem

Thyssen-Verarbeitungsbereich Rheinstahl zugeordnet wurden, haben wir das neue Geschäftsjahr 1974/75 mit erneut verminderter Belegschaft begonnen:

Gesamtbelegschaft (ohne Auszubildende, Praktikanten, Werkstudenten)	9 497
davon	
deutsche Lohnempfänger	4 801
ausländische Lohnempfänger	2 095
Lohnempfänger gesamt	6 896
Angestellte	2 601

Am 1. Oktober 1974 waren bei DEW 438 Auszubildende beschäftigt sowie 36 Praktikanten und Werkstudenten. Der Anteil der ausländischen Mitarbeiter an der Lohnbelegschaft betrug am 1. Oktober 1974 etwas über 30 %.

Das neue Geschäftsjahr 1974/75

Bei DEW werden sich die Auftragseingänge und die Umsätze verringern, nachdem Werk Remscheid und die Gußbetriebe nicht mehr zu uns gehören. Dafür werden unsere Geschäfte mit unserem bisherigen Werk Remscheid wie mit einem fremden Kunden behandelt werden. Zu diesem Zugang kommen die Geschäfte, die wir aus dem Absatz mit den warmgewalzten rostfreien Blechen aus der Produktion Hattingen gewinnen. Der Contimet-Umsatz wird jetzt auch als DEW-Umsatz gezählt.

Wir schätzen, daß unser Umsatz nach der Ausgliederung von Werk Remscheid und der Gußbetriebe und bei der augenblicklichen Geschäftslage zwischen 120 bis 130 Mio. DM erreichen wird; das sind etwa 10 bis 15 % weniger als im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1973/74. Demgegenüber hat sich die Belegschaft um 25 % verringert.

Nachdem wir uns im letzten Geschäftsjahr von einigen Produktbereichen getrennt haben, unser Verwaltungsapparat verringert und die Produktivität vor allem bei der Produktion der Stahlerzeugnisse in Krefeld wesentlich erhöht wurde, dürfte die DEW von heute eine gesunde Basis haben.

Der zum 1. 4. 1975 vorgesehene Zusammenschluß von DEW und ESW zur Thyssen Edelstahlwerke AG hat weitreichende Bedeutung. Im Rahmen der „Aktuellen Information“ des Mitteilungsblattes werden wir unsere Mitarbeiter über die Entwicklung dieses Zusammenschlusses ständig unterrichten.

WEIHNACHTSGRUSS DES VORSTANDES

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Ein Jahr liegt hinter uns, das von der Arbeit her höchste Anforderungen gestellt hat. In gemeinsamer Arbeit ist es — wenn auch unter Opfern — gelungen, unser Unternehmen aus einer lange andauernden Krisensituation herauszubekommen.

Im bevorstehenden Jahr werden uns schwierige Aufgaben gestellt sein, die sich aus dem bereits abzeichnenden Konjunkturabschwung und einer veränderten Unternehmensstruktur ergeben.

Wenn wir trotzdem zuversichtlich sind, auch mit neuen Situationen in der Zukunft fertig zu werden und die sich uns erwachsenden Aufgaben meistern zu können, so geschieht dies in der Hoffnung, daß wir auf die gleiche Einsatzbereitschaft zählen können, die Sie in der Vergangenheit unter Beweis gestellt haben und für die wir Ihnen ein herzliches Wort des Dankes aussprechen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest sowie zum neuen Jahr wünschen wir Ihnen und Ihren Familienangehörigen sowie unseren Pensionären alles Gute mit einem herzlichen GLÜCKAUF!

Der Vorstand

Behrens Gödde Hoffstaedter Merz

WEIHNACHTSGRUSS DER BETRIEBSRÄTE

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das zu Ende gehende Jahr steht im Zeichen harter gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Erfolge. Es bedurfte mannigfaltiger Anstrengungen, um die vielfältigen Probleme, die sich uns stellten, meistern zu können. Der guten Zusammenarbeit aller Kolleginnen und Kollegen ist es zu danken, daß uns dies weitestgehend gelungen ist. Hierfür bedanken wir uns herzlich.

Wir alle, Betriebsräte und Belegschaften, wollen auch im kommenden Jahr fest zusammenstehen. Nur so lassen sich bestehende Schwierigkeiten überwinden und gute Lösungen für unser Unternehmen und die in ihm tätigen Menschen erreichen.

Allen Kolleginnen und Kollegen wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1975.

Für die Betriebsräte

Hemmers, Vath, Kupillas, Pohl, Heuser, Galuschka, Lorra, W. Hartmann, Hanke, Hönig,
Millentrup, Scholten, Vogt, D. Hartmann, Leyerle, Zucker



Unsere 20. Jahresbuchgabe
zum Weihnachtsfest:

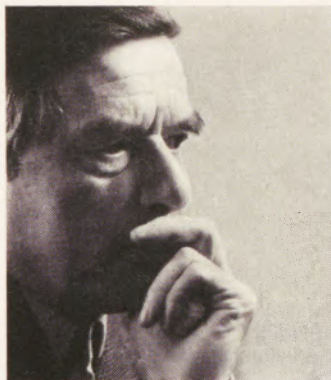
Meine eigene Welt



Zum 20. Mal erscheint eine DEW-Jahresbuchgabe für das Weihnachtsfest. Dieses kleine Jubiläum wird bei einigen Lesern die Frage auslösen, ob eine derartige Gabe nach wie vor Sinn und Berechtigung hat. Wir meinen „ja“! Vergessen wir nicht: Es geht keineswegs um den äußeren Wert eines Buches, schon gar nicht um den inneren Auftrag „Nun lest mal schön“. Nein, mit jedem neuen Buch, das zugleich auch eine persönliche Anerkennung der geleisteten Arbeit aller Mitarbeiter ist, wird der Versuch unternommen, den tausend vorhandenen Denkfiguren eine weitere hinzuzufügen, die unser Eingengtsein im Alltag vergessen machen will. Und es wäre ein Irrtum zu glauben, daß diese Bücher von Wolkenkuckucksheimern „gemacht“ würden, die mit dem täglichen Kram unseres Lebens nichts zu schaffen hätten.

Das wird auch an der diesjährigen Buchgabe deutlich. Gewiß ein anspruchsvoller Titel. Meine eigene Welt, was ist das? Das Ergebnis einer Umfrage wäre interessant. Sicher ist es weniger die Welt, in die wir hineingeboren werden, als diejenige, die wir uns mit den Kräften des Verstandes und den Impulsen des Herzens selber schaffen und erhalten. Durch Spielen, Lernen, Arbeiten innerhalb der Gemeinschaften, denen wir angehören. Damit setzen wir den Zyklus fort, den wir mit dem vorjährigen Buch „Das Jahr und seine Feste“ begonnen haben. Die eigene Welt, dieses so sehr auf den einzelnen Menschen ausgerichtete Thema, offenbart bei näherem Hinsehen vielfältige Aspekte: Die Möglichkeiten des einzelnen gegenüber dem Kollektiv, die Selbstverwirklichung und das Selbsterkennen im Spiel, die Suche nach dem Sinn des Lebens, die eigene Welt im engeren Kreis der Familie, die Wechselbezüge von Geben und Nehmen, die Mitgift unserer Persönlichkeit im beruflichen Alltag. Ringsum aber Einflüsse, Abhängigkeiten, Verlockungen und Verpflichtungen. Bleibt noch Raum für eine eigene Welt? Die nachfolgend vorgestellten Hauptautoren versuchen eine Antwort.

Golo Mann, Sohn des Dichters Thomas Mann, untersucht die Frage, ob der einzelne heute noch eine Chance gegenüber dem Kollektiv hat. Der mit zahlreichen Preisen geehrte Professor für Geschichte kann auf ein umfangreiches literarisches Schaffen zurückblicken.



Wolf Seidl betrachtet den homo ludens, den Menschen im Spiel mit all seinen Varianten. Nach Tätigkeiten als freier Journalist, Theaterkritiker und Verlagslektor hat er die Leitung des Programmbereichs „Kunst und Erziehung“ im Fernsehen des Bayerischen Rundfunks übernommen.

Werner Ross hat die Suche nach dem Sinn des menschlichen Lebens in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen gestellt. Während seiner früheren Berufstätigkeit (zuletzt Direktor der Goethe-Institute) war für ihn Schreiben eine — wie er uns sagte — lustvolle Nebentätigkeit, die er vor zwei Jahren zum „Hauptvergnügen“ machte.



Hans Eckart Rübese befaßt sich mit dem Themenkreis „Ich und die Meinen“. Unseren Lesern ist der Autor kein Unbekannter. Er gestaltete die Jahresgabe 1968 „Ausgesöhnt die ganze Welt“ und die Jahresgabe 1973 „Das Jahr und seine Feste“.

Horst Mönnich weist auf die Wechselbezüge des Gebens und Nehmens hin. Der vielseitige Autor hatte bei den Jahresgaben 1959 „In sieben Städten“ und 1964 „Wiederbegegnung“ jeweils die Federführung.

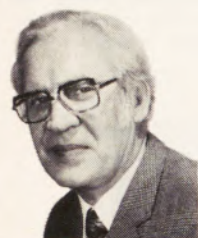


Robert Pfützner macht unter dem Kapitel „Außen und innen“ die Probleme deutlich, die sich dem einzelnen bei der Bewältigung des beruflichen Alltags stellen. Der Autor ist Leiter des Instituts und des Verlags „Mensch und Arbeit“, in dem unsere Jahresgaben auch verlegt werden.

Unsere Arbeitsjubilare

40 Jahre

Werk Krefeld



Arnold Bayertz 19. 3.



Josef Berg 1. 6.



Benedikt Hahn 7. 4.



Helmut Holt 7. 3.



Hermann Hoorens 11. 1.



Karl Loock 11. 8.



Peter Röttges 2. 5.



Max Trappe 4. 4.

Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl



Georg Pohl 4. 4.



Willi Voss 1. 3.



Heinz Münter 15. 1.

Werk Dortmund

Verkaufsstelle Frankfurt



Walter Federlein 18. 6.



Werk Krefeld

Bruno Adler 3. 1.
Jakob Ammon 21. 2.
Max Aymanns 11. 4.
Michael Babista 31. 1.
Albert Baumer 27. 1.
Dietmar Baumert 22. 7.
Herbert Becker 14. 3.
Ernst van Bergen 3. 1.
Hans Bertrams 31. 1.
Hans Böhmer 23. 5.

25 Jahre

Hannelore Böllertz 1. 4.
Kurt Böminghaus 15. 3.
Karlheinz Bode 1. 4.
Johannes Bonte 19. 1.
Josef Bücker 21. 3.
Walter Bücker 3. 8.
Josef Cremers 11. 1.
Gerhard Domisch 19. 1.
Wilhelm Domke 10. 3.
Ingeburg Eckel 1. 2.
Wilhelm van Eyk 14. 2.
Maria Franke 19. 5.
Günter Frett 1. 10.
Johann Gaubitz 18. 1.
Helmut Gebhardt 1. 2.
Wilhelm Gebhardt 25. 1.
Willi Geenen 22. 2.
Kurt Geerts 1. 4.
Anton Gommers 7. 2.
Peter Gretemeyer 26. 3.
Bruno Hawerk 3. 3.
Gerd Heinrichs 17. 5.
Ernst Hellwig 1. 2.
Ludwig Helten 1. 2.
Günther Heppner 1. 4.
Paul Herrmann 15. 2.
Heinz Hoffmann 1. 4.
Karl-Heinz v. d. Hoven 1. 4.
Hans Hubrach 7. 2.
Norbert Janssen 12. 1.
Max Kaletta 13. 1.
Engelbert Klein 2. 3.
Irmgard Klinksiek 1. 2.
Gerhard Krismann 21. 3.
Ilse Kürsch 1. 12.
Minna Laws 1. 1.
Karl Lemke 27. 1.
Hans Lenssen 1. 2.
Otto Lux 6. 1.
Karl Mainz 24. 1.
Jakob Metten 25. 1.
Ludwig Metten 16. 2.
Mathias Müller 25. 5.
Fritz Neffgen 29. 8.
Theodor Neuenhaus 14. 2.
Gottfried Neumann 25. 10.

Johannes Orczewski 6. 1.
Otto Pieweck 24. 2.
Karl Post 2. 2.
Paul Ravens 1. 2.
Willy Ruppelt 4. 1.
Heinz Schellen 1. 4.
Bernhard Schürmanns 3. 3.
Erich Schwadtke 4. 1.
Walter Seger 1. 2.
Hans Severyns 17. 1.
Theodor Sonnen 25. 6.
Karl Spickers 14. 7.
Walter Strunden 7. 2.
Dr.-Ing. Kurt Tesche 15. 8.
Josef Ulan 1. 2.
Josef Verheyen 17. 3.
Paul Vermeulen 10. 2.
Arnold Voss 16. 3.
Karl Wach 18. 1.
Kurt Wahl 3. 1.
Peter Weniger 10. 3.
Erwin Wölk 3. 1.
Gustav Zähres 15. 6.
Hans Zapf 10. 2.
Hermann Zühlsdorf 24. 1.

Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl

Robert Brüll 9. 2.
Heinz Geuer 6. 1.
Hans-Rainer Hugemann 1. 4.
Horst Kuchenbecker 5. 4.
Hubert Mitschke 3. 1.

Betriebsabteilung Dahlebrück

Hans Machelett-Emden 9. 9.
Peter Paschek 11. 2.

Werk Dortmund

Friedhelm Behrenberg 11. 1.
Helma Bühner 3. 1.
Bruno Goebel 3. 1.
Gustav Hartleif 11. 2.
Günter Haxter 25. 4.
Heinz Kantoreitis 1. 12.
Willi Kombrink 1. 2.
Rupert Mergler 13. 10.
Wolfgang Noczynski 3. 1.
Paul Schröder 1. 1.
Günther Valentin 3. 1.
Ernst Volkenand 7. 3.

Zweigbetrieb Rummenohl

Walter Bartsch 1. 4.

Verkaufsstelle Frankfurt

Otto Eisenberg 16. 5.
Leni Tryba 2. 5.

Verkaufsbüro Hamburg

Hans Joachim Kleinke 1. 2.
John Wehrt 15. 6.
Gerhard Willers 1. 4.

Verkaufsstelle Lüdenscheid

Willi Dörr 16. 6.
Heinz Jung 13. 1.

Verkaufsstelle München

Elisabeth Seck 16. 5.

Verkaufsbüro Remscheid

Albert Giersiepen 1. 5. †

Nein, da treffen das Hinterlassen des Gestern und die Zuwendung auf das Neue und Kommende schon eher den Nerv. Das, was sich als modern und fortschrittlich aus gibt, wird groß auf der Haben-Seite verbucht, während man das Unbequeme auf der Soll-Seite schamhaft mit dem Löschpapier verdeckt. Mit jugendlichem Schwung ins letzte Viertel dieses Jahrhunderts! Wer wollte da schon mürrisch abseits stehen? Die ewige Erneuerung, die wir, arbeitend und genießend, fortlaufend feiern und auf unser Schild geschrieben haben — ein silvesterliches Thema par excellence!

Rheinische Wohnstätten AG jetzt 100 %ige ATH-Tochter

VIELE SOLLLEN SCHÖNER WOHNEN

Annähernd 1000 DEWer erhielten in den vergangenen Jahren eine vom Wohnstätten-Konzern erstellte Wohnung. Dieser Konzern wurde neu geordnet. Nunmehr sind die Rheinische Wohnstätten AG als gemeinnütziges Wohnungsunternehmen und die Thyssen Wohnbau GmbH innerhalb der Thyssen-Gruppe für die Belange der Werkwohnungen zuständig. Neben der Weiterführung bisheriger Aufgaben wurden auch neue Ziele ins Auge gefaßt.

Die Bedeutung der Neuordnung wird deutlich, wenn man die Entwicklung der Wohnungsgesellschaften kurz betrachtet. Hervorgegangen war die 1933 gegründete Rheinische Wohnstätten AG aus dem früheren Bereich Wohnungswirtschaft der damaligen Vereinigten Stahlwerke. Sie war im Verband mit zwei weiteren gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften und der freien Westdeutsche Wohnhäuser AG die für die Stahlnachfolgegesellschaften und den Bergbau zuständige Wohnungsgesellschaft. Der Zuständigkeitsbereich war nach regionalen Gesichtspunkten gegliedert:

- die Rheinische Wohnstätten AG vorwiegend für das westliche Revier, also u. a. linker Niederrhein und damit auch Krefeld,
- die Rheinisch-Westfälische Wohnstätten AG für das mittlere Ruhrgebiet, also u. a. Bochum,
- die Westfälische Wohnstätten AG für den östlichen Bereich, also u. a. Dortmund und Werdohl,
- die Westdeutsche Wohnhäuser AG als freies Unternehmen für alle Bereiche.

Im Zuge von Umstrukturierungen im Bergbau entfiel von dieser Seite der Bedarf an Werkwohnungen des Wohnstätten-Konzerns. In der Thyssen-Gruppe dagegen gilt es auch weiterhin, den nach wie vor vorhan-

denen Bedarf an Wohnungen für die Belegschaften weitgehend zu decken. Angesichts der unterschiedlichen Wohnungsinteressen von „Kohle und Stahl“ wurden über eine Realteilung die Interessenbereiche in selbständige und zum Teil neue Bereiche geordnet. Für die Thyssen-Mitarbeiter werden künftig als freies Wohnungsunternehmen die Thyssen Wohnbau GmbH und als gemeinnützige Wohnungsgesellschaft die den veränderten Verhältnissen angepaßte alte Rheinische Wohnstätten AG tätig sein.

Von der Rheinische Wohnstätten AG wurde nicht nur der Name, sondern auch ein Teil der Mitarbeiter übernommen. Der Bestand umfaßt etwa 26000 Wohnungen. Aus der Realteilung der Westdeutsche Wohnhäuser AG erwuchs die neue Thyssen Wohnbau GmbH mit einem Wohnungsbestand von rd. 2900 Wohnungen. Die Geschäftsführung dieser beiden Thyssen-Gesellschaften erfolgt in Personalunion. In die Geschäftsleitungen wurden berufen: Dr. Rainer Flaßhoff, Herbert Kolpatzek, Paul Ortwein und Heinz Rehberg. An beiden Gesellschaften ist mehrheitlich die August Thyssen-Hütte beteiligt.

Das Aktienkapital der Rheinische Wohnstätten AG (19,44 Mio. DM) ist wie folgt aufgeteilt: August Thyssen-Hütte AG 85,16 %, Rheinstahl AG 11,50 %, Thyssen Niederrhein

AG 1,67 %, Deutsche Edelstahlwerke AG 1,67 %. Bei der Zuteilung des Grundstücks- und Wohnungsbestandes wurden weitgehend die in der Vergangenheit geschaffenen Verbunds- und Belegungsrechte berücksichtigt.

Was unsere Mieter sicher interessiert, ist die Frage, welche Ziele die neue Rheinische Wohnstätten AG ins Auge gefaßt hat. Nun, im Vordergrund aller Überlegungen steht die Erkenntnis, daß die Wohnungspolitik künftig nicht mehr wie in früheren Jahren nur auf zusätzlichen Wohnraum ausgerichtet ist, sondern daß es viel mehr darauf ankommt, moderne und freundliche Wohnungen anzubieten. Daher soll bei den Neubauten künftig dem Ersatzbedarf besonderes Augenmerk geschenkt werden. In verstärktem Maße aber werden die Thyssen-Wohnungsgesellschaften um die Modernisierung der vorhandenen Wohnungen bemüht sein. Das Schwergewicht der geplanten Modernisierungsmaßnahmen wird auf der Ausstattung möglichst aller Wohnungen mit Heizungsanlagen sowie modernen sanitären und hygienischen Einrichtungen liegen. Aber auch an eine darüber hinausgehende allgemeine Modernisierung und Instandsetzung des Hausbestandes ist gedacht. Über Einzelheiten werden unsere Mieter jeweils von den Gesellschaften eingehend unterrichtet.



Kurzmeldungen

BLICK NACH DRAUSSEN

Wirtschaft - Technik - Soziales

Eisenhütten tag 1974

Zur Lage der deutschen Stahlindustrie

Dr.-Ing. Günter Klotzbach, Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, trug in der Hauptsitzung beim Eisenhütten tag am 8. November den Lagebericht vor. Wir bringen einige wörtliche Auszüge aus diesem vielbeachteten Vortrag:

„Die Rohstahlerzeugung strebt in diesem Jahr — bei steigendem Stahlbedarf in den meisten Ländern — neuen Höchstzahlen zu. Erstmals wird für die Welt eine Stahlerzeugung von mehr als 700 Mio t erwartet, in unserem Land wird die 50-Mio-t-Marke deutlich überschritten. Die Europäische Gemeinschaft ist nach ihrer Erweiterung zum größten Stahlerzeuger der Welt herangewachsen.

In unserem Lande ist die erfreuliche Entwicklung der Stahlproduktion weitgehend auf die stürmische Auslandsnachfrage zurückzuführen, zur Zeit werden noch etwa 40 % der Walzstahlfertigerzeugnisse exportiert. Der Inlandsabsatz dagegen stagniert, weil unsere wichtigsten Stahlabnehmer, die Autoindustrie, die Bauwirtschaft und der Stahlbau, schlecht beschäftigt sind.

Bei den deutschen Hüttenwerken hat die Aufschwungphase 1973/74 im Unterschied zu früheren Hausseperioden kaum zu größeren Ausbauplänen geführt. Die vorangegangene Flaute am Stahlmarkt hatte die Investitionstätigkeit stark beeinträchtigt. So war die Vollbeschäftigung der vorhandenen Anlagen schnell erreicht. Es sollte zu denken geben, daß die Investitionsaufwendungen der deutschen Stahlindustrie in diesem Jahr bereits um 30 % niedriger liegen als vor drei Jahren.

Der Anteil der deutschen Stahlindustrie an den Investitionen innerhalb der EG, der 1971 noch 32 % betrug, ist bereits auf 20 % zurückgegangen, und das bei einem gleichbleibenden Erzeugungsanteil von etwa einem Drittel. Unsere westlichen Nachbarn bauen ihre Stahlzentren an den Küsten des Atlantiks und des Mittelmeeres aus. Sie werden nach Inbetriebnahme der im Bau befindlichen großen Neuanlagen erhebliche Kostenvorteile haben. Für den Weltstahlverbrauch wird mittel- und langfristig mit einer stark steigenden Tendenz gerechnet, von heute rund 700 Mio t auf etwa 1,2 Mrd. t bis Mitte der achtziger Jahre. Im Zusammenhang damit wird es weltweit zu einer Verschiebung der Standort-Schwerpunkte für die Stahlindustrie kommen. Länder, die über reiche Erz- oder Energiequellen verfügen, werden unter Anwendung neuer Technologien eine eigene Stahlproduktion aufbauen. Die ersten Schritte dazu sind bereits getan; deutsche Hüttenwerke sind am Aufbau von Stahlwerken im Ausland beteiligt oder sichern sich Vormaterial und Halbzug aus diesen Anlagen.



In den vergangenen zwei Jahren sind außergewöhnliche Steigerungen der Preise für Rohstoffe und Energie, aber auch starke Erhöhungen der Lohnkosten eingetreten. In der hinter uns liegenden Zeit der Hausse war es möglich, die Preise für die Erzeugnisse der deutschen Hüttenwerke anzuheben. Bei guter Auslastung der Kapazitäten und entsprechender Kostendegression führte das zu der dringend notwendigen Konsolidierung der Ertragslage der Werke.

Aus dieser Tatsache sollte nun aber nicht der Schluß gezogen werden, daß die günstige Entwicklung auch noch im kommenden Jahr anhalten wird. Bei der starken Verflechtung mit dem Weltmarkt werden — einschließlich der indirekten Stahlexporte über die verarbeitende Industrie — etwa 75 % des in unserem Lande erzeugten Stahls ins Ausland geliefert. Da andererseits unsere Industrie bei der Rohstoff- und Ölversorgung fast vollständig auf Auslandslieferungen angewiesen ist, muß jederzeit mit einer Wende gerechnet werden. Das um so mehr, als Störungen aus ungeklärten internationalen Problemen nicht ausgeschlossen werden können.“

1 Million mehr?

Fünf Millionen neue Arbeitskräfte benötigt die deutsche Wirtschaft bis zum Jahr 1980. Wie der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg, Josef Stingl, erklärte, sind vier Millionen für den Ersatz von Arbeitskräften notwendig, die aus natürlichen Gründen (Alter, Krankheit usw.) aus dem Arbeitsleben ausscheiden. Rund eine Million Arbeitskräfte werden bis 1980 also zusätzlich gefunden werden müssen.

Ausländer werden somit auch weiterhin für die deutsche Wirtschaft unentbehrlich sein.

Unsere 18jährigen werden am 1. Januar volljährig

Eine Gesetzesreform, die ausdrücklich gefordert und ebenso heftig kritisiert worden ist, wurde perfekt. Die Änderung der Bestimmungen ist im Bundesgesetzblatt verkündet worden. Mit dem kommenden Neujahr werden die Jugendlichen schon mit 18 Jahren volljährig und können dann, ohne Vater und Mutter zu fragen, jeden Vertrag schließen. Bisher war das Volljährigkeitsalter bei 21 Jahren.

Heiraten soll auch künftig nur der, der volljährig ist, also das 18. Lebensjahr vollendet hat. Aber davon kann eine Ausnahme gemacht werden. Beispielsweise erhält das 16-jährige Mädchen eine Ausnahmeerlaubnis, wenn sein Verlobter schon 18 Jahre alt ist.

Betriebsklima gut — Nervenbelastung groß

Zahlen über den Kapitaleinsatz und die Beschäftigungsstruktur, über die Lohnkostenbelastung und die Umsatzentwicklung der deutschen Wirtschaft sind allemal zu haben. An quantitativen Daten kein Mangel. Eine Lücke aber, wenn es um die Qualität geht. Nicht um die Qualität der Erzeugnisse, die sich mit einigem technischen Aufwand testen läßt. Vielmehr um die Qualität der Arbeitsbedingungen, des Arbeitslebens, des Betriebsklimas — was immer darunter zu verstehen ist. Eine Lücke deshalb, weil es hier um persönliche Einschätzungen, um Erfahrungen der Beschäftigten, mithin um statistisch Unwägbares geht.

Zu Tage gefördert wird dieses Unwägbare in einzelnen Aspekten und auch mehr oder weniger global hin und wieder durch Meinungsbefragungen, zuletzt — im Auftrag des Bundesarbeitsministeriums — durch eine

WUNSCHLISTE AM ARBEITSPLATZ

Als wichtig für die Beurteilung ihres Arbeitsplatzes nannten von jeweils 100 Arbeitnehmern am häufigsten:



detaillierte Erhebung des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft (infas). Knapp 6000 Einwohner der Bundesrepublik im Alter über 18 Jahre wurden von den Meinungsforschern vom Rhein zwischen Herbst 1972 und Frühjahr 1973 gefragt, wie es um die Qualität ihres Arbeitslebens stehe. Was dabei herauskam, ist repräsentativ für alle Erwachsenen im Bundesgebiet.

Hier ein knapper Überblick über wichtige Einzelheiten:

Einkommen: Als entscheidend für die Einkommensentwicklung sehen 46 % der Arbeitnehmer ihre eigene Leistung an. 36 % bemängeln aber, daß ihre Leistung bei der Festsetzung des persönlichen Einkommens vernachlässigt werde. Verbessern läßt sich das Einkommen nach Meinung von 49 % am ehesten durch innerbetrieblichen Aufstieg. Und als wichtigste betriebliche Sozialleistung sehen 71 % das Weihnachts- und Urlaubsgeld, 45 % die betriebliche Altersversorgung an.

Arbeitsplatzsicherheit: Die Sicherheit des Arbeitsplatzes ist nach Meinung der Arbeitnehmer am häufigsten durch eine Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage (41 %) und durch Krankheit (29 %) bedroht. Daß sich ihr Arbeitsplatz durch technischen Wandel in den nächsten Jahren verändern könnte, halten rund 16 % der Arbeitnehmer für wahrscheinlich. Sie rechnen aber kaum damit, freigesetzt zu werden, sondern vielmehr mit einer Anpassung an die neuen Techniken oder mit Versetzung. 38 %

gehen davon aus, daß sie bei der Neubesetzung eines Arbeitsplatzes Chancen haben. 31 % befürchten aber die Bevorzugung eines jüngeren Bewerbers.

Arbeitsplatzbeurteilung: Beurteilt wird der Arbeitsplatz bei uns am häufigsten nach guten Verdienstmöglichkeiten (53 % der Arbeitnehmer), nach angenehmen Arbeitsplatzbedingungen (45 %) sowie danach, ob die Arbeit interessant und abwechslungsreich und ob die Zusammenarbeit mit den Kollegen gut ist (je 34 %).

Zufriedenheit am Arbeitsplatz: Besonders zufrieden sind die Arbeitnehmer mit dem Verhältnis zu den Kollegen (43 %) und mit den Arbeitsplatzbedingungen (36 %). Unzufrieden sind sie vor allem mit Arbeitstempo und Streß (31 %), mit den Aufstiegschancen (21 %) und mit den Verdienstmöglichkeiten (20 %). 42 % klagen über die nervliche Belastung an ihrem Arbeitsplatz, 36 % über Hektik und Zeitdruck.

Arbeitsanforderungen: Am häufigsten wurden genannt: Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer (45 %), besondere Kenntnisse und gute Ausbildung (41 %), Berufserfahrung (34 %) sowie Geschick im Umgang mit Menschen (32 %). Nach Meinung von 34 % der Arbeitnehmer sind die Arbeitsanforderungen sehr hoch. 45 % glauben, das Höchstmögliche zu leisten. Und 14 % halten sich bei der Arbeit für überfordert.

Soziale Beziehungen: Weitaus die meisten Arbeitnehmer (86 %) sind mit dem „Betriebsklima“ zufrieden. Kaum kritisiert wird auch das Verhältnis zu den Mitarbeitern, und im allgemeinen sind die Arbeitnehmer auch mit ihren Chefs einverstanden; wenn hier Kritik laut wird, dann vor allem wegen mangelnder menschlicher Aufgeschlossenheit (20 %) und mangelnder Informationsbereitschaft (18 %). Mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten im Betrieb sind in erster Linie die un- und angelernten Arbeiter (31 %) und die gehobenen Angestellten (29 %) nicht zufrieden.

Arbeitszeit: 43 % der Arbeitnehmer sind mit der Arbeitszeit- und Urlaubsregelung einverstanden. Die übrigen haben unter anderem an der Regelung der Überstunden (18 %), der Arbeit am Wochenende (15 %) sowie an Beginn und Ende der Arbeitszeit (14 %) etwas auszusetzen. Bei der Alternative Arbeitszeitverkürzung oder Verlängerung des Jahresurlaubs sprechen sich zwei Drittel (68 %) für einen längeren Urlaub aus.

Information: Darüber, daß ihnen gelegentlich oder auch häufiger Informationen vorenthalten werden, die für die Arbeit wichtig sind, beklagen sich 39 % der Arbeitnehmer. 40 % möchten besser über die wirtschaftliche Lage des Unternehmens, 29 % über geplante Rationalisierungsmaßnahmen und 18 % über die Höhe von Löhnen und Gehältern informiert werden.

Geänderte Bestimmungen beim Sparprämiengesetz

Kürzlich sind wichtige Änderungen der Spar- und Bausparförderungs-gesetze beschlossen worden. Eine volle Harmonisierung und Vereinfachung der Sparförderung wurde allerdings auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die ab Januar 1975 geltenden Bestimmungen bringen vielen Sparern Vorteile. Die Sparhöchstbeträge und die Prämiensätze werden in aller Regel heraufgesetzt.

Die Tabelle zeigt deutlich, welche Sparergruppen sich im Vergleich zur bisherigen Regelung künftig besserstellen: die Verheirateten mit bis zu zwei Kindern, deren Sparleistung bis zu einer Höhe von 1600 DM begünstigt ist. Nachteilig wirken sich die Änderungen allerdings für Alleinstehende über 50 Jahre aus, die dann nur noch für höchstens 800 DM Sparbetrag (anstelle von bisher 1200 DM) Prämien bekommen können.

Die Grundprämie beträgt ab 1975 generell 20 %, dazu kommen Zuschläge von jeweils zwei Prozentpunkten für jedes Kind (insgesamt dann 22 %, 24 % usw.). Familien mit schaft der Familie gehört, um wei-

Kindern haben also bei den Prämiensätzen durch die Neuregelung besondere Vorteile. Die bisherige Zusatzprämie von 40 % für Sparer mit niedrigem Einkommen hat der Gesetzgeber ersatzlos gestrichen. Neu ist, daß — in Anpassung an das Dritte Vermögensbildungsgesetz — Sparprämien in Zukunft nur gewährt werden, wenn Ledige nicht mehr als 24 000 und Verheiratete nicht mehr als 48 000 DM zu versteuern haben. Dieser Betrag erhöht sich für jedes Kind, das zur Sparprämiengemein-

tere 1800 DM. Die genannten Einkommensgrenzen bedeuten in der Praxis, daß das tatsächliche Bruttoeinkommen vor Abzug von Sonderausgaben und Werbungskosten erheblich höher liegen kann. Ein Familienvater mit zwei Kindern, der nicht im Beamtenverhältnis steht und für den der Arbeitgeber jährlich 2700 DM Angestelltenversicherungsbeiträge aufbringt, könnte, wenn er seine Sonderausgaben voll ausschöpft, 56 000 DM brutto verdienen und hätte noch immer Anspruch auf die Sparprämie.

Sämtliche Neuregelungen betreffen auch diejenigen Sparer, die jetzt schon Sparverträge haben oder noch vor dem 1. 1. 1975 abschließen. Der Gesetzgeber greift also diesmal auch in laufende Verträge ein. Das Dritte Vermögensbildungsgesetz (624-DM-Gesetz) bleibt in seinem bisherigen Umfang weiterhin gültig und kann zusätzlich zum Spar-Prämien-gesetz bzw. dem Wohnungsbau-Prämien-gesetz ausgenutzt werden. Die Prämienhöhe bemißt sich allerdings auch hier künftig nach den neuen Sätzen.

	Begünstigter Sparhöchstbetrag (DM)		Höchstprämien				Mehr an Prämien (DM)
	bisher	ab 1975	bisher in %	ab 1975 in DM	bisher in %	ab 1975 in DM	
Alleinstehende	600 *)	800	20	120	20	160	40
Ehegatten ohne Kinder	1200	1600	20	240	20	320	80
mit einem Kind	1364	1600	22	300	22	352	52
mit zwei Kindern	1364	1600	22	300	24	384	84
mit drei Kindern	1600	1600	25	400	26	416	16
mit vier Kindern	1600	1600	25	400	28	448	48
mit fünf Kindern	1600	1600	25	400	30	480	80
mit sechs Kindern	1600	1600	30	480	32	512	32

*) Alleinstehende über 50 Jahre: bisher 1200 DM. Hatten Alleinstehende Kinder, so entsprachen die Höchstbeträge denen verheirateter Prämien-sparer.

Wenn man in Rente geht

Wenn jemand in Rente geht, dann bedeutet das meist eine einschneidende Umstellung in vielen Lebensbereichen, die je nach Temperament und Veranlagung mehr oder weniger stark empfunden wird und an die sich der eine früher, der andere später anpaßt. In jedem Fall bedeutet der Ruhestand aber eine Zäsur im materiellen Bereich: statt wie bisher Lohn oder Gehalt wird jetzt Rente gezahlt.

Bis es soweit ist, das heißt bis die erste Rentenzahlung überwiesen wird, kann in diesem oder jenem Fall einige Zeit vergehen. Eine Zeit, in der zwar niemand zu darben braucht, weil der finanzielle Engpaß durch Arbeitslosenversicherung, Krankenversicherung oder Sozialhilfe überbrückt werden kann. Dennoch aber eine Verzögerung, die nicht gerade Freude bereitet.

Ursache solcher Wartezeiten ist gelegentlich eine Überlastung der zuständigen Versicherungsanstalt, wo in Stoßzeiten trotz allen Willens und trotz vollen Einsatzes von Technik und Personal die Anträge nicht immer so rasch bearbeitet werden können, wie es der Versicherungsträger selbst gerne möchte. Oft hapert es aber auch an den Anträgen selbst — sei es, daß sie zu spät gestellt werden, sei es, daß sie unvollständig oder daß Rückfragen beim Versicherten erforderlich sind.

Zur Frage, wie man Verzögerungen vermeiden könne, hat der Verband Deutscher Rentenversicherungsträger kürzlich ein paar Tips gegeben, die jeder, der aus dem Arbeitsleben ausscheidet, beachten sollte.

Da wäre zunächst der Rat, den Rentenantrag rechtzeitig zu stellen, am besten drei Monate vor dem beabsichtigten Rentenbeginn (mit 65, beim flexiblen Altersruhegeld mit 63 oder 64, bei Frauen auch schon mit 60 Jahren).

Damit auch diese letzten drei Monate vor Beginn des Ruhestandes bei der Rentenberechnung berücksichtigt werden können, ist der Arbeitgeber nach dem Rentenreformgesetz verpflichtet, dem Beschäftigten für diese Zeit eine Vorausbescheinigung auszustellen. Übrigens auch dann, wenn die Beschäftigung nach Erreichen der Altersgrenze in dem zulässigen Rahmen fortgesetzt werden soll.

In die Bescheinigung ist für die letzten drei Monate das Arbeitseinkommen einzutragen, das sich nach dem Lohn oder Gehalt der vorhergehenden sechs Monate voraussichtlich ergeben wird. Auch schon absehbare Lohnerhöhungen — beispielsweise durch Tarifvertrag — sind zu berücksichtigen.

Wer Wert auf eine „schnelle Rente“ legt, sollte aber nicht nur den Antrag frühzeitig stellen, er sollte seinem Antrag auch alle erforderlichen Unterlagen beifügen. Das heißt: alle Papiere, mit denen die Beitrags-

Ersatz- und Ausfallzeiten belegt werden können.

Zur Erläuterung: Ersatzzeiten sind Zeiten, in denen wegen Kriegsdienst, Kriegsgefangenschaft, Flucht, Vertreibung usw. keine Rentenversicherungsbeiträge gezahlt werden konnten. Ausfallzeiten umfassen die Zeiträume, in denen die Beitragszahlung wegen Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfall, wegen Arbeitslosigkeit, Schwangerschaft und einer abgeschlossenen Schul- oder Hochschulausbildung nach dem 16. Lebensjahr nicht möglich war.

Sind diese Unterlagen nicht vollständig, dann müssen oft langwierige Ermittlungen angestellt werden, wodurch sich die Auszahlung der Rente natürlich verzögert.

Der Rentenantrag ist zwar an keine bestimmte Form gebunden und kann bei jeder deutschen Behörde gestellt werden. Im Interesse einer raschen Bearbeitung ist es aber empfehlenswert, den Antrag bei der Gemeindeverwaltung oder beim Versicherungsamt zu stellen. Dort gibt es nämlich spezielle Vordrucke, und von dort aus können, falls erforderlich, auch schon einzelne Ermittlungen durchgeführt werden.

Fazit: Wer auf rasche Auszahlung seiner Rente Wert legt, sollte den Antrag rechtzeitig stellen und schon einige Zeit vorher prüfen, ob er wirklich alle notwendigen Unterlagen zusammenhat. Das erspart unter Umständen eine Menge Ärger.

Änderung in der Bereichsleitung Abrechnung und Finanzen

Direktor Dr. Horst Hallwirth, der bisherige Leiter des Bereichs Abrechnung und Finanzen, tritt mit Wirkung ab 1. 1. 1975 in die Geschäftsführung der Kontinentale Eisenhandels-Gesellschaft Kern & Co. GmbH, Wien, ein. Als Nachfolger hat



Direktor Hans Zumschilde

seine Tätigkeit in Krefeld aufgenommen. Hans Zumschilde trat nach seinem volkswirtschaftlichen Studium 1955 in den Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen, Duisburg-Hamborn, ein. Schon nach 1 1/2 Jahren wurde er hier zum stellvertretenden Leiter des Rechnungs- und Finanzwesens ernannt. Im Jahre 1964 übernahm er die Leitung der Verkehrswirtschaft. In dieser Funktion hat er die Steuerung der Transportmittel der Werksbahn mittels Datenfernübertragung verantwortlich betrieben. 1966 trat Hans Zumschilde zur ATH über und übernahm das Werksrechnungswesen der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb Meiderich mit dem Ziel der Eingliederung der Einzelfunktionen in die Organisation der ATH. 1967 wurde er mit der Leitung des Betrieblichen Rechnungswesens der ATH im Bereich Kosten und Erfolg betraut. 1970 trat er in die Geschäftsführung der Thyssen Industrie GmbH, Düsseldorf, ein. Auch hier standen für ihn organisatorische Aufgaben durch Fusion der Mannesmann-Stahlblechbau GmbH und der Thyssen Industrie GmbH im Vordergrund. Nach 3 1/2-jähriger Tätigkeit hat Hans Zumschilde den Sitz in der Geschäftsführung niedergelegt, um sich anderen Aufgaben zuzuwenden.

Wir wünschen Hans Zumschilde auch bei uns viel Erfolg.

Schulferien 1975

Land	Ostern	Pfingsten	Sommer	Herbst	Weihnachten
Baden-Württemberg	22. 3. — 7. 4.	17. 5. — 20. 5.	3. 7. — 16. 8.	27. 10. — 30. 10.	22. 12. — 10. 1.
Bayern	24. 3. — 5. 4.	20. 5. — 31. 5.	24. 7. — 10. 9.	31. 10.	22. 12. — 9. 1.
Berlin	10. 3. — 1. 4.	17. 5. — 20. 5.	26. 6. — 9. 8.	27. 10. — 3. 11.	24. 12. — 7. 1.
Bremen	10. 3. — 1. 4.	20. 5.	26. 6. — 9. 8.	6. 10. — 11. 10.	22. 12. — 5. 1.
Hamburg	10. 3. — 1. 4.	—	23. 6. — 2. 8.	29. 9. — 18. 10.	22. 12. — 3. 1.
Hessen	17. 3. — 8. 4.	17. 5. — 20. 5.	19. 6. — 2. 8.	—	22. 12. — 8. 1.
Niedersachsen	12. 3. — 1. 4.	17. 5. — 20. 5.	26. 6. — 6. 8.	29. 9. — 11. 10.	22. 12. — 6. 1.
Nordrhein-Westfalen	24. 3. — 12. 4.	17. 5. — 20. 5.	17. 7. — 30. 8.	20. 10. — 25. 10.	22. 12. — 7. 1.
Rheinland-Pfalz	12. 3. — 2. 4.	17. 5. — 20. 5.	16. 6. — 31. 7.	8. 10. — 14. 10.	22. 12. — 6. 1.
Saarland	17. 3. — 7. 4.	—	16. 6. — 30. 7.	6. 10. — 11. 10.	22. 12. — 6. 1.
Schleswig-Holstein	17. 3. — 7. 4.	17. 5. — 20. 5.	19. 6. — 2. 8.	6. 10. — 11. 10.	22. 12. — 6. 1.

BLICK NACH DRINNEN

Organisatorische Änderung

Nach der Umwandlung der Contimet GmbH auf die DEW AG zum 1. Oktober 1974 wurden die Verantwortungsbereiche wie folgt festgelegt:

Dr.-Ing. Klaus Rüdinger hat als Oberingenieur und Bereichsleiter des Bereiches Contimet, Titan-Abteilung der DEW, die Technische Leitung der Titan-Fertigung über-

nommen. Er ist in dieser Eigenschaft dem Vorstand (Dr. Behrens) unmittelbar unterstellt.

Prokurist Arthur Thelen ist für den Verkauf Titan-Erzeugnisse verantwortlich. Er wurde dem von Direktor Vetter geleiteten Verkaufsbereich Sondererzeugnisse zugeordnet.

Die Aufgaben der Titan-Fertigung im Rahmen des Rechnungs- und Finanzwesens sowie des Personal- und Sozialwesens wurden von den entsprechenden DEW-Fachabteilungen übernommen.

Bereich Neubau unter neuer Leitung

Mit Wirkung vom 1. November 1974 hat

Obering. Helmut Leesmann

als Nachfolger des am 31. Oktober 1974 ausgeschiedenen Obering. Dr. Martin Buch die Leitung des Bereichs Neubau übernommen. Seit dem Jahre 1954 gehört Helmut Leesmann als Mitarbeiter in der damaligen Neubaubteilung unserem Unternehmen an. 1959 wurde er Gruppenleiter im Technischen Büro II und 1966 Büroleiter. 1969 erfolgte seine Ernennung zum Abteilungsleiter in der Neubaubteilung und 1970 die Ernennung zum Oberingenieur.



Neugewählte Selbstverwaltungsorgane der Betriebskrankenkasse nahmen die Arbeit auf

Am 24. Oktober 1974 trafen sich die neugewählten Mitglieder der Vertreterversammlung und Arbeitsdirektor Georg Merz zur konstituierenden Sitzung.

Die Versammlung wählte Richard Hemmers einstimmig zum neuen Vorsitzenden. Stellvertretender Vorsitzender der Vertreterversammlung ist Arbeitsdirektor Georg Merz. Nach seiner Wahl verabschiedete der neue Vorsitzende Richard Hemmers mit herzlichen Dankesworten seinen Vorgänger Willi Odendahl, der dieses Amt 15 Jahre innehatte.

Anschließend wählte die Vertreterversammlung die Mitglieder des Kassenvorstandes. Die von der IG Metall eingereichte Vorschlagsliste wurde einstimmig gebilligt. Dem neuen BKK-Vorstand gehören als Versichertenvertreter an:

Kurt Driehsen, Krefeld
Karl Schneider, Remscheid
Erwin Hoffmann, Bochum
Hans Vath, Dortmund
Peter Heuser, Dahlebrück
Willi Wahl, IG Metall
Wilhelm Janssen, Krefeld
Hans Zanders, Krefeld
Hans-Willi Müller, Krefeld

Vertreter des Arbeitgebers ist Arbeitsdirektor Georg Merz.

Der neugebildete Kassenvorstand hielt im Anschluß an die Vertreterversammlung seine konstituierende Sitzung ab. Der BKK-Vorstand wählte Arbeitsdirektor Georg Merz zum Vorsitzenden und Kurt Driehsen zum stellvertretenden Vorsitzenden.



Der Arbeitsdirektor verabschiedete Hermann Adams, Karl Pöllen und Hermann Radloff, die aus Altersgründen künftig dem Vorstand nicht mehr angehören, und dankte ihnen für die langjährige ehrenamtliche Arbeit für die Versicherten-gemeinschaft.

HAUPTVERWALTUNG und WERK KREFELD

Vertrauensleutesitzung

Schwerpunkt der Vertrauensleutesitzung am 11. Oktober war der Bericht aus der Arbeit des Betriebsrates, der im wesentlichen Ergebnisse der einzelnen Ausschußaktivitäten berücksichtigte und mit dem Bericht für die Belegschaftsversammlungen identisch war. Auf Einzelheiten kann daher verzichtet werden. Unter dem Punkt „Verschiedenes“ wurden Fragen diskutiert, die in Zusammenhang standen mit der Arbeitszeitregelung Weihnachten und Silvester, der Versicherung der Kfz-Fahrer, der einheitlichen Textgestaltung bei internen und externen Stellenausschreibungen, der Betriebsvereinbarung über gleitende Arbeitszeit, der Einführung der Herzmassagegeräte bei der Werkfeuerwehr sowie der damaligen Tarifsituation, über die anschließend Willi Wahl (IG Metall) ausführlich berichtete.



Fröhliche Sängerfahrt unserer Gesangabteilung

„Theo, wir fahren nach Lodz“ erklang aus dem Radio des Busses, den die Mitglieder der „Gesangabteilung DEW Krefeld 1933“ am 5. Oktober bestiegen. Passender wäre aber das Lied vom schönen Westerwald gewesen, denn Wied selbst war das Ziel der zweitägigen Sängerfahrt, und zudem blies der Wind nicht nur auf den besagten Höhen so kalt, auch die niederrheinischen Gefilde wurden von kalten Regenschauern heimgesucht. Aber was soll man machen, auf dem Terminkalender stand schließlich „Frohe Laune“, und da gab's kein Pardon. Außerdem hatten viele Teilnehmer ihren „Sonnenschein“ mit dabei, was schlicht besagen will, daß die Fahrt mit den Ehefrauen stattfand. Als man dann auch noch so kurz hinter Köln erstmals zum „Feuerwasser“ griff, war der Regen ohnehin bald vergessen.

Die Gaststätte Bräuer zu Wied bereitete unseren Sängern nicht nur einen herzlichen Empfang, sondern auch ein reichhaltiges und gutes Abendessen, das gemeinsam eingenommen wurde. Nach ein paar frohen Liedern wurde das Tanzbein geschwungen. Solistische Einlagen (Fritz Ohlig: „Einst spielt ich mit Zepter und Krone“, Hans Esters: „Drunten in der Lobau“) wechselten mit humorigen Vorträgen, die von Jupp Fischer, der „Knoll“ und den drei „Pennern aus Krefeld“ bestritten wurden. Polizeistunde war ein Fremdwort. Anderntags um 11 Uhr wurde ein zünftiger Sängerfrüh-schoppen veranstaltet. Wer hier eine musische Pflichtübung argwöhnt, der irrt. Sangeslust bedarf nun mal der ständigen Betätigung. Einfach aus Spaß an der Freude. Und die ist während der frohen Sängerfahrt gewiß nicht zu kurz gekommen.

Belegschaftsversammlungen in der Niederrheinhalle

Die letzten Belegschaftsversammlungen fanden am 14. und 21. Oktober wiederum in der Niederrheinhalle statt. Die Versammlungsleitung lag in den Händen von Betriebsratsmitglied Willi Janssen. Der Tätigkeitsbericht des Betriebsrates, den der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Kurt Driehsen vortrug, umfaßte den Zeitraum von Mai bis September. Eingangs wurde der Zusammenschluß von Edel-Witten und DEW angesprochen, der nicht ohne personelle Veränderungen vonstatten gehen würde. Kurt Driehsen: „Es wäre leichtfertig, die Sicherheit und den Standort der Arbeitsplätze für alle Kolleginnen und Kollegen hier bei DEW zu garantieren.“ Unser Vorstand wurde aufgefordert, für eine rechtzeitige und





umfassende Information über die laufende Entwicklung dieses Zusammenschlusses zu sorgen. Anschließend wurden die von den Rationalisierungsmaßnahmen der jüngsten Vergangenheit ausgelösten personellen Probleme aufgezeigt, die unter größtmöglicher Vermeidung sozialer Härten gelöst worden seien.

Ein Überblick über die Ausschubarbeiten im Berichtszeitraum wies auf Ergebnisse hin, die in den Personalausschüssen, dem Jugendausschuß, dem Wohnungsausschuß, dem Sicherheitsausschuß, dem betrieblichen Vorschlagswesen, der Paritätischen Kommission und dem Sozialausschuß erzielt wurden.

Arbeitsdirektor Georg Merz sprach zur Lage des Unternehmens. Im abgelaufenen Geschäftsjahr sei das gesteckte Ziel erreicht worden, und nach langer Zeit könnten wieder schwarze Zahlen vorgewiesen werden. Unser Arbeitsdirektor ging auf die Maßnahmen und Entwicklungen ein, die zu diesem erfreulichen Ergebnis geführt haben. Trotz deutlicher Abschwächung des Auftragseinganges könne man ohne „Schwarzmalerei“ in die nähere Zukunft sehen. Die weiteren Ausführungen betrafen Belegschaftsfragen, wie Änderung des Mitarbeiterbestandes, personelle Probleme aufgrund von Stilllegungen einiger Betriebsbereiche, Einstellungen und Übernahme von Auszubildenden, betriebliche Umsetzungen, Nachwuchsfragen und Umschulungsmaßnahmen. Breiten Raum nahmen die Hinweise auf die Bemühungen des Unternehmens hinsichtlich einer Verbesserung der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes ein.

Nach einem Ausblick auf die mögliche Entwicklung der Beschäftigung einzelner Betriebsbereiche schloß Arbeitsdirektor Merz seinen Bericht ab mit einem Wort des Dankes an die Belegschaft: „Sie haben in der schweren Situation der beiden letzten Jahre nicht nur gemeinsam durchgehalten, sondern mitgeholfen, daß es im letzten Geschäftsjahr wieder spürbar aufwärts gehen konnte. Dies sollte uns alle zuversichtlich machen, auch mit neuen Situationen in der Zukunft fertig zu werden und die sich uns stellenden Aufgaben meistern zu können.“



Prämien für Verbesserungsvorschläge

Im September und Oktober konnten in den Ausschußsitzungen für das Vorschlagswesen 4 290,— DM an Prämien für Verbesserungsvorschläge vergeben werden. Erfolgreiche Einsender waren:

Johannes Bendel, Johann Dassen (3 x), Peter Hüsge, Kurt Kamps, Rudi Kaiser, Klaus Kiewetter, Theodor Neuenhaus, Eckehard Nitschmann, Hans-Dieter Rosenzweig, Erich Schramm, Axel Treumann, Matthias Verhaeg und Günther Wiesenthal.

Anerkennungsprämien erhielten Paul Bruns, Rudi Kaiser und Karl-Heinz Klanten.

Wir gratulieren herzlich.

In den Ruhestand getreten

In den wohlverdienten Ruhestand getreten sind unsere Mitarbeiter:

Jakob Elfes (Tifa/Verkauf), Sophie Endres (Fernmeldewesen), Käthe Hanenberg (Allg. Verwaltung), Otto Hesse (Allg. Verwaltung), Hans Kreggenwinkel (Hartstoffertigung), Hubert Lenz (Techn. Berufsbildung), Reinhold Pramschier (Mech. Werkstatt), Martha Rassmes (Verkehrswirtschaft), Kurt Schankat (Mech. Werkstatt), Heinrich Schulz (Warmblechwalzwerk), Johann Tellegen (Stahlwerk 2), Peter Vaes (Stahlkontrolle 2), Peter Winkelmolen (Lohnabrechnung) und Wilhelm Winzen (Blankstahl/Schmalband).

Wir wünschen ihnen alles Gute.

Fahrer von Flurförderzeugen werden geschult

Mit Beginn des Geschäftsjahres 1974/75 wurde eine Schulungsmaßnahme für Fahrer von Flurförderzeugen gestartet. In Zusammenarbeit mit der Gabelstaplerschule der ATH wurden zunächst in den Monaten Oktober, November und Dezember 1974 entsprechende Lehrgänge durchgeführt. Hiermit wird ein weiterer Beitrag zur Erhöhung der Arbeitssicherheit im Transportbereich unseres Werkes geleistet. Wir werden im nächsten Mitteilungs-

blatt ausführlich auf diese neue Aktion eingehen.

Röntgen-Reihenuntersuchung und Grippe-Schutzimpfung

Am 14. 10. fanden die Röntgen-Reihenuntersuchung und Grippe-Schutzimpfung, die jedes Jahr im Oktober durchgeführt werden, ihren Abschluß. 5295 Mitarbeiter ließen sich röntgen, das sind mit 67,8 % etwa 3,5 % mehr als im Vorjahr. Schutzimpfen ließen sich dagegen nur 3245 Mitarbeiter (= 41,6 %), was einer um 3,3 % geringeren Beteiligung entspricht. Bemerkenswert ist die unterschiedliche Beteiligungsquote unserer Auszubildenden. So nahmen 30,7 % der kaufmännisch Auszubildenden und 79,2 % (!) der technisch Auszubildenden an der Röntgen-Reihenuntersuchung teil.



Bildstelle zog um

Unsere Bildstelle ist im Oktober in den Durisolbau gezogen. Sie wird jetzt geleitet von Hans Bisges als Nachfolger von Bert Müller-Schwanneke (Telefon 22 67). Inzwischen hat sich die Bildstelle so weit eingerichtet, daß alle Bildaufträge wieder zügig abgewickelt werden können.

Goldhochzeit

Am 15. Dezember 1974 konnte unserer früherer Mitarbeiter Johannes Hoolmanns (24 Jahre bei DEW, zuletzt in der Buchhaltung) gemeinsam mit seiner Ehefrau Theodora das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Wir gratulieren dem Jubelpaar recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Segen.

Weihnachtsveranstaltung für Rentner und Witwen

Auch in diesem Jahr finden wieder Theatervorstellungen für unsere Werksrentner und Witwen statt. Auf dem Programm stehen die Oper „Falstaff“ von Verdi und die Operette „Der Vetter aus Dingsda“ von Künneke. Termine und Vorstellungen im Krefelder Stadttheater:

22. Dezember 1974	19.30 Uhr	„Falstaff“
29. Dezember 1974	19.30 Uhr	„Falstaff“
4. Januar 1975	19.30 Uhr	„Der Vetter aus Dingsda“
5. Januar 1975	19.30 Uhr	„Falstaff“

Die Einladungen wurden inzwischen zugestellt. Bei Terminwünschen oder besonderen Anfragen steht die Personalverwaltung L (Telefon 34 37) zur Verfügung.

Städtische Krankenanstalten Krefeld:

Wir suchen Blutspender!

Seit den letzten Jahren steigt der Verbrauch an Blutkonserven ständig an, sei es, weil sich die Operationsmethoden verfeinert haben, so daß mehr operiert wird, sei es durch die Zunahme der Verkehrsunfälle. Um die Versorgung der Patienten mit Blut zu gewährleisten, wird Blut von auswärtigen Blutbanken dazugekauft. Die hiesige Blutbank ist dankbar, daß solche „Quellen“ existieren, jedoch ist von dort nicht immer optimales Blut für unsere Kranken zu bekommen. Ein Blutaustausch bei einem Baby z. B. verlangt **Frischblut**, das nicht älter als 24 Stunden sein darf. Viele Gerinnungsstörungen, die nach großen Blutverlusten bei schweren Unfällen auftreten, kann man nur mit **Frischblut** und frischem Plasma behandeln. Aber gerade Frischblut ist äußerst rar!

Eine echte Hilfe könnte es sein, wenn man mehr Spender zur Verfügung hätte, die in solchen Notfällen durch ihre Blutspende Leben retten können. Eine Spende beruht auf Gegenseitigkeit, d. h. Sie geben uns alle zwei bis drei Monate 450 ccm Blut für ein Entgelt von DM 50,—, wir bieten Ihnen eine kostenlose Überwachung Ihrer Gesundheit: Alle zwei Jahre Röntgen-Untersuchung der Lunge, bei jeder Spende Kontrolle des Blutfarbstoffes und der Leberwerte usw. Von Ihnen wird lediglich erwartet, daß Sie einigermaßen regelmäßig Blut spenden (vier- bis sechsmal pro Jahr). Falls Sie gesund sind, d. h. keine infektiöse Gelbsucht durchgemacht haben, keine Kreislaufstörungen oder Herzbeschwerden haben und nicht regelmäßig Tabletten einnehmen, ist eine Blutspende unbedenklich: Jeder Mensch, je nach Körpergewicht, besitzt etwa fünf bis sieben Liter Blut. Das würde bedeuten, daß bei einer Spende weniger als 1/10 Ihrer Gesamtblutmenge abgenommen wird. Die roten Blutkörperchen (ca. 200 ccm) werden in drei Wochen ersetzt, das Blutwasser (Plasma) sogar schon in zwei Tagen! Der Abstand zwischen zwei Spenden darf zwei Monate nicht unterschreiten. Auf diese Weise haben Sie die Gewähr, daß Ihr Blut bis zur nächsten Spende voll ersetzt ist.

Wie man Blutspender wird? Nun, Sie kommen einfach zu uns in die Blutbank: Hier werden Ihnen drei Röhrchen Blut abgenommen (für Lebertests, Blutgruppe usw.), anschließend gehen Sie zur Röntgenuntersuchung — fertig. Nach einer Woche melden Sie sich wieder bei uns und können, falls alle Blutwerte normal ausgefallen sind, nach einer kurzen ärztlichen Untersuchung (Blutdruck usw.) Blut spenden.

Seminar für Ausbildungsbeauftragte

Im Rahmen der berufsbildenden Lehrgänge des Winterhalbjahres 1973/74 wurde eine Arbeitsgemeinschaft für Ausbildungsbeauftragte eingerichtet, an der von Januar bis Oktober 1974 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelmäßig teilgenommen haben; ursprünglich hatten sich 27 Ausbildungsbeauftragte gemeldet. Der harte Kern von 17 wurde im Verlauf der Arbeitsgemeinschaft so interessiert, daß sich daraus ein Ausbilderseminar nach den Vorschriften der Ausbildereignungsverordnung entwickelte.

Unter der Leitung unserer Mitarbeiter Dipl.-Hdl. Heinz Dieter Vaubel und Dipl.-Hdl. Hermann Tenhaef wurden in Anlehnung an den Rahmenlehrplan des Bundesausschusses für Berufsbildung in ca. 120 Stunden die Sachgebiete Grundfragen der Berufsbildung, Planung und Durchführung der Ausbildung, der Jugendliche in der Ausbildung sowie Rechtsgrundlagen vermittelt.

Wir können den 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die den Lehrgang — in erheblichem Maße in ihrer Freizeit — bis zum Ende besucht haben, die Bestätigung geben, daß sie den Anforderungen der Ausbildereignungsverordnung gewachsen sind. 4 Mitarbeiter haben die Ausbilderprüfung vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer mit gutem Erfolg bestanden.

Wir gratulieren diesen Mitarbeitern besonders und hoffen, daß die Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsbeauftragten und Ausbildungsleitung durch dieses Ausbilderseminar intensiver gestaltet werden kann.

In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, daß der Vorstand demnächst alle Ausbildungsbeauftragten durch ein besonderes Schreiben mit der Funktion eines betrieblichen Ausbilders beauftragen wird.

Unterweisung in aktuellen Straßenverkehrsfragen

Am 9. November fand im Heideblümchen eine Unterweisung für die Angehörigen des Fahrbetriebes in aktuellen Fragen des Straßenverkehrs statt. Polizeihauptmeister Adrian, der als Referent gewonnen werden konnte, sprach zunächst über das Unfallgeschehen im Raum Krefeld. In der sich daran anschließenden Diskussion wurde speziell auf die Fragen der Fahrer eingegangen. Hierbei zeigte es sich, daß auch ein altgedienter Pkw-Fahrer, der in den zurückliegenden Jahrzehnten „den Erdball mehrfach umrundet hat“, noch etwas hinzulernen kann.

Mit dem Referenten wurde vereinbart, daß bei wesentlichen Neuerungen der Verkehrsgesetze und -verordnungen eine entsprechende Unterweisung abgehalten wird.

Presse war eingeladen

Am 19. November folgten Vertreter der Lokalpresse der Einladung des Vorstandes zur Besichtigung einiger Werksanlagen. Zuvor wurde ihnen eine kurze Übersicht über DEW (mit Dias) gegeben sowie ein Überblick über unsere Bemühungen hinsichtlich Umweltschutz, Arbeitssicherheit und Ergonomie. Die rege Diskussion zeigte das große Interesse der Journalisten gerade an diesen Themen.

Erweitertes Unfallmeldesystem soll Gefährdungen aufdecken

Die RVO schreibt die Erstattung einer Unfallanzeige für Unfälle, die zu einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen führen, vor. Für Verletzungen geringerer Schwere verpflichtet die Unfallverhütungsvorschrift Unternehmen mit mindestens 50 Versicherten zur Führung eines Verbandsbuches.

Daraus ergibt sich für die Erfassung meldepflichtiger Unfälle einmal der formale Zwang. Zum anderen liegt aber die Erfassung von Unfällen im Interesse des Unternehmens, weil sich aus Verletzungen die verursachenden Gefährdungen erkennen und Gegenmaßnahmen ableiten lassen. Das gilt sowohl für den Einzelfall als auch für die Gesamtheit der Unfälle. Bei letzteren lassen sich durch Anwendung statistischer Methoden bei der Auswertung der erfaßten Unfalldaten Unfallschwerpunkte ermitteln, die Dringlichkeit von Gegenmaßnahmen ableiten, gleiche bzw. ähnliche Gefahren erkennen und die Wirksamkeit von Gegenmaßnahmen kontrollieren. Werden bei derartigen Auswertungen jedoch nur die meldepflichtigen Unfälle näher erfaßt, bleiben nicht nur Gefährdungen unerkannt, die auch zu schweren Verletzungen führen können, sondern es wird auch eine Vorwahl nach Verletzungsschwere getroffen und ein erheblicher Informationsverlust über Gefährdungen hingenommen. Die Aktivitäten zur Erhöhung der Arbeitssicherheit müssen aber gefahrungsorientiert und nicht meldungs- oder verletzungsorientiert sein.



Kurt Harzbecker



Heinrich Hengsten

Aus den genannten Gründen hat die Unternehmensleitung angewiesen, zunächst in den Betrieben Bandfertigung und Reparaturwerkstatt alle Verletzungen in Form einer Unfallmeldung zu erfassen und diese auszuwerten. Das Ausfüllen der Unfallmeldung obliegt primär dem Werksgesundheitsdienst und den betrieblichen Vorgesetzten; es wird jedoch unumgänglich sein, daß die Mitarbeiter der Arbeitssicherheit Kurt Harzbecker und Heinrich Hengsten in Wahrnehmung ihrer Aufgaben für die Auswertung weitere Einzelheiten durch Ortsbesichtigungen klären müssen. Bitte, unterstützen Sie diese Mitarbeiter, die wir Ihnen hiermit im Bild vorstellen.

Betriebsabteilung Dahlebrück

Neuer Vorarbeiter

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1974 wurde unser Mitarbeiter Gottfried Krischick zum Vorarbeiter in der Schmalbandfertigung, und zwar für Walzwerke, ernannt.

Herzlichen Glückwunsch!

Werk Dortmund

Belegschaftsversammlung

Am 9. November fand im großen Saal des Freischütz, Schwerte, eine Belegschaftsversammlung statt. Die Versammlungsleitung lag in den Händen von Betriebsratsmitglied Günter Ginzl. Betriebsratsvorsitzender Hans Vath ging in seinem Bericht besonders auf die Probleme ein, die im Zusammenhang mit der augenblicklich herrschenden Beschäftigungssituation stehen.



Arbeitsdirektor Georg Merz wies auf die besondere Situation in der Stahlindustrie hin, die anders verlaufe als die Entwicklung der übrigen Industrien. Er dankte allen Mitarbeitern für das im abgelaufenen Geschäftsjahr Geleistete.

Werksleiter Dr. Karl Schüler berichtete über die Lage der Magnetfabrik und erklärte, welche Maßnahmen getroffen worden sind, um der veränderten Beschäftigungssituation Rechnung zu tragen. Er bat alle Mitarbeiter um Verständnis dafür, daß dem einzelnen manchmal Härten zugemutet werden müssen. Die Versammlung schloß mit einer lebhaften Diskussion.

Röntgen-Reihenuntersuchung und Grippe-Schutzimpfung

Am 4. und 5. September fand die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung, verbunden mit der Grippe-Schutzimpfung, statt. 57,7 % der anwesenden Belegschaft beteiligten sich an der Röntgenuntersuchung, 33 % ließen sich gegen Grippe schützen.

Feuerwehrrübung bewies:

Der rote Hahn hat wenig Chancen

Die Magnetfabrik ist seit vielen Jahren von einem Großfeuer verschont geblieben. Das ist zwar erfreulich, aber kein Grund zu verminderter Wachsamkeit. Einem etwaigen Großbrand muß jederzeit wirksam begegnet werden können. Deshalb wurden unsere Mitarbeiter Roland Schubert und Manfred Baumeister, die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Dortmund-Sölde sind, gebeten, mit ihren Kameraden auf unserem Werksgelände eine Übung durchzuführen. So rückten denn am 29. September ein Löschfahrzeug, ein Schlauchkraftwagen sowie ein Funkkommandowagen mit insgesamt 16 Feuerwehrmännern gegen 9.00 Uhr an.



Es wurden alle Hydranten auf unserem Werksgelände der Reihe nach angeschlossen und das Wasser durch Schläuche über 200 m zum Übungsort geleitet. Vereinbart war, daß ein Schaumteppich von ca. 0,5 m Höhe auf eine Fläche von ca. 40 qm gelegt werden sollte. Die Übung verlief zufriedenstellend.



Im Anschluß daran wurde von den anwesenden Fachleuten der Feuerwehr bestätigt, daß unser Hydrantensystem in Ordnung ist und wir für den Ernstfall gerüstet sind.

Ehrlicher Finder

Am 8. Oktober verlor einer unserer Mitarbeiter im Werksgelände einen namhaften Geldbetrag. Unser Mitarbeiter Hubert Wegener fand das Geld und lieferte es im Büro Personalwirtschaft ab. Kurze Zeit später konnte der Verlierer, der den Verlust inzwischen bemerkt hatte, den Geldbetrag wieder entgegennehmen.

Dem ehrlichen Finder sei auch von dieser Stelle aus Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Verbesserungsvorschläge

In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Bewertung von Verbesserungsvorschlägen konnten 4905,- DM vergeben werden. Eine Prämie erhielten unsere Mitarbeiter: Ernst Annemann, Rolf Aute-
rer, Johann Bahr, Heinrich Brandt, Horst Bultmann, Hugo Grau, Rudolf Griebat, Hans Heidecke, Klaus Jeuschede, Otto Karst, Heribert Keuser, Friedhelm Kuckuck, Hermann Kummer, Rudolf Langner, Willi Müller, Theo Schütt, Horst Seifert, Arnold Sekatzek, Heinz Sprenger und Heinrich Windau.

Den Einsendern herzliche Gratulation und Dank für ihre gute Mitarbeit.



**Wälzlagerrohr
Aktiengesellschaft**

Belegschaftsversammlung im Sporthaus

Am 19. Oktober fand die Belegschaftsversammlung der WRG statt. Die Tagesordnung umfaßte die folgenden Punkte:

Begrüßung durch das Betriebsratsmitglied Hans-Hubert Hamelstein;
Bericht des Betriebsratsvorsitzenden Heinz Ingenpaß;
Bericht zur Lage des Unternehmens durch Vorstandsmitglied Hans Biesemann;
Aussprache zu jedem Punkt der Tagesordnung.

Wahl des Vertrauensmannes der Schwerbehinderten

Bei der Wahl am 2. Oktober 1974 wurde Heinz Ingenpaß zum Vertrauensmann der Schwerbehinderten gewählt. Die Amtszeit beträgt vier Jahre.

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Heinrich Weinkopf † 30. 9., Siegmund Blaszczyk † 5. 10., Georg Möss † 21. 10., Hermann Brommke † 13. 11., Ernst Gonschoreck † 18. 11.,
WERK KREFELD

Ernst Jühe † 12. 10., WERK DORTMUND

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

unseren Mitarbeitern:

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD — Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Paul Steinberg 15. 2., VERKAUFSSTELLE ESSEN: Norbert Walter 21. 1.;

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Wilhelm Wehlings 2. 1., Elfriede Lampertz 16. 1., Theodor Langels 16. 1., Karl Thyssen 7. 2., Hermann Schraven 10. 2., August Ruppelt 21. 2., Helmut Heidebrecht 23. 2., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Franz Gierse 22. 2., SINTERMETALLE STUTTGART: Wolfgang Oertel 16. 1.;

zum 75. Geburtstag

VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Christoph Häffner 27. 12.;

zum 65. Geburtstag

VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Friedrich Stadler 22. 11.;

zum 60. Geburtstag

VERKAUFSSTELLE STUTTGART: August Lucas 17. 10.;

zum 50. Geburtstag

VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Waldemar Henkel 14. 12.;

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Gisela Bothen geb. Dickmann, Hildegard Hülser geb. Landscheiten, Saban und Fatma Kahraman geb. Özdemir, Roswitha Kamin geb. Wittlings, Ida Kohr geb. Metzelaers, Heinz Lüth, Hüseyin Öztürk, Recep Pilavci, Ali Savrur, Angelika Schmitz geb. Lehmann, Herbert Stamm, WERK DORTMUND: Ruth Neuhaus geb. Kampmann, WÄLZLAGERROHR AKTIENGESSELLSCHAFT: Brigitte Schnell geb. Krause;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Kazim Aydogan, Uwe Benecke, Josef Bister, Jozef Bukavec, Mehmet Canturk, Cuma Capar, Günter Daemen, Osman Deyer, Yusuf Dogan, Aydogan Dogucu, Mustafa Duran, Cemil Engin, Emanouil Fragiadakis, Isaak Georgiadis, Konstantinos Georgos, Johannes Göbels, Hermann Grube, Rasim Hamurcu, Hans Heise, Manfred Hermann, Sami Karabag, Mehmet Karaeli, Werner Kaulen (Zwillinge), Osman Kemikbas, Dieter Keßel, Hans-Georg Kindler, Kamil Kutlusoy, Heinrich Lenzer, Johannes Malindretos, Rocco Miceli, Mehmet Hadi Oksak, Nazim Özer, Satilmis Öztürk, Konstantinos Pappas, Hanspeter Rolshoven, Ekaterini Sakelari, Rüdiger Scheffski, Klaus Schimmer, Hans Schmitthenner, Tekin Sen, Sihmuz Sersam, Hasan-Ali Sevkan, Muzaffer Tas, Halil Teke (Zwillinge), Yusuf Temiz, Ahmet Tiska, Paul Trunke, Alexandros Tsiacmacis, Renate Ulrich, Ismail Unranli, Emanouil Varatsis, Lothar Weitz, Manfred Wierschke, Gerhard Wolters, Bilal Yedek, Hasan Yilmaz, Ibrahim Yücesoy, WERK DORTMUND: Francisco Fernandez y Alonso, Werner Tietze, WÄLZLAGERROHR AKTIENGESSELLSCHAFT: Dr. Manfred Becker;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Jezett Akin, Antonios Arvelakic, Giorgio Belpasso, Dr.-Ing. Wolfgang Düchting, Ernst Gelen, Peter Göres, Reiner Granzin, Nail Gümüşdere, Fuat Gürlek, Ismail Hacıhüseyinoglu, Gustav-Wilhelm Itzeck, Heinz-Jürgen Janßen, Vasilios Kakatolis, Refik Karabulat, Kadir Kirmizigül, Werner Krüger, Mehmet Kuru, Ali Meric, Sarantis Mitsanis, Nikolaos Moissakis, Lütfü Önal, Eleftherios Papadopoulos, Waldemar Pietsch, Michail Piperakis, Willi Platen, Kemal Sengül, Niyazi Seyman, Ziya Tasdelen, Alexandros Tsiacmacis, Kenan Ünsal, Werner Weggen, Hermann Weidkamp, Remzi Yilmaz, WERK DORTMUND: Wilhelm Grienke, VERKAUFSSTELLE NÜRNBERG: Hans Schwanhäuser!

Neuwahl der Vertrauensmänner für Schwerbehinderte

„Was wir auch bisher
getan haben oder tun,
wir bleiben denen
viel schuldig, die als
Behinderte unter uns
zu leben haben.“

Gustav Heinemann



In den Aufsichtsrat gewählt



Durch das Ausscheiden von Helmut D a h i n t e n (Remscheid) war eine Nachwahl zum Aufsichtsrat rückwirkend ab 1. Oktober 1974 erforderlich geworden. Hierbei wurde Hans V a t h als Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsrat gewählt.

Hans Vath wurde am 10. Mai 1929 in Dortmund geboren. Nach Volksschulabschluß absolvierte er eine Lehre als Maschinenschlosser in unserem Dortmunder Werk. In den vielen Jahren seiner Zugehörigkeit zum Unternehmen war er in der Reparatur-Werkstatt tätig. Schon als junger Mann wurde er Mitglied der IG Metall. Zahlreiche Lehrgänge und Seminare qualifizierten ihn zur Wahrnehmung mitbestimmlicher Aufgaben: 1953 Vertrauensmann, 1955 bis 1967 Betriebsratsmitglied (mit zweijähriger Unterbrechung), 1967 Betriebsratsvorsitzender der Magnetfabrik sowie Mitglied des Haupt- und Wirtschaftsausschusses der DEW, der Vertreterversammlung der IG Metall, der Großen Tarifkommission Eisen und Stahl der IG Metall, 1969 Mitglied des Vorstandes der BKK der DEW, 1972 Mitglied des Gesamtbetriebsrates.



Die ersten Wahlen der Vertrauensmänner für Schwerbehinderte nach dem neuen Schwerbehindertengesetz mußten lt. Artikel 3 § 9 des Schwerbehindertengesetzes bis zum 31. Oktober 1974 durchgeführt werden. Gewählt werden mußte in allen Betrieben, in denen wenigstens fünf Schwerbehinderte nicht nur vorübergehend beschäftigt sind, und zwar ein Vertrauensmann und wenigstens ein Stellvertreter. Die Stellvertreter sollen den Vertrauensmann im Falle seiner Verhinderung vertreten. Die Amtszeit des Vertrauensmannes beträgt vier Jahre. Die Stellung des Vertrauensmannes, der im Betrieb die Interessen der Schwerbehinderten wahrzunehmen hat, wurde durch das neue Schwerbehindertengesetz gestärkt. Die Position des Vertrauensmannes wurde der Rechtsstellung eines Betriebsratsmitgliedes weitgehend angenähert. Das Anhörungsrecht wurde erweitert. In allen Angelegenheiten, die einen Schwerbehinderten berühren, wird der Vertrauensmann rechtzeitig und umfassend informiert und angehört. Außerdem wird er von der Arbeit freigestellt, soweit dies zur Durchführung seiner Aufgaben erforderlich ist.

Innerhalb unseres Unternehmens wurden folgende Vertrauensmänner gewählt:

Werk Krefeld Heinz G r a n d e l
Stellvertreter Karl J e n t g e s

Betriebsabteilung Brigitte K a m m a n n
Dahlebrück
Stellvertreter Klaus P ü t t m a n n

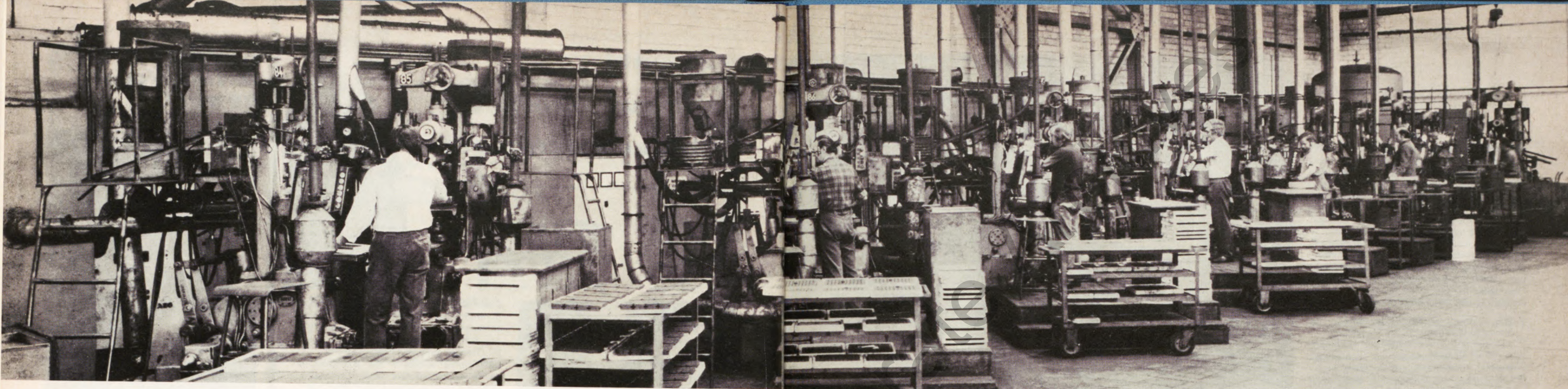
Betriebsabteilung Rudolf S c h l a f
Hammerwerk Werdohl
Stellvertreter Georg D i t t m a n n

Werk Dortmund Albert W i l h e l m
Stellvertreter Adolf T o p p

Elektrodenfabrik Wilhelm F i r n g e s
Bochum
Stellvertreter Eugen L i n d e m a n n



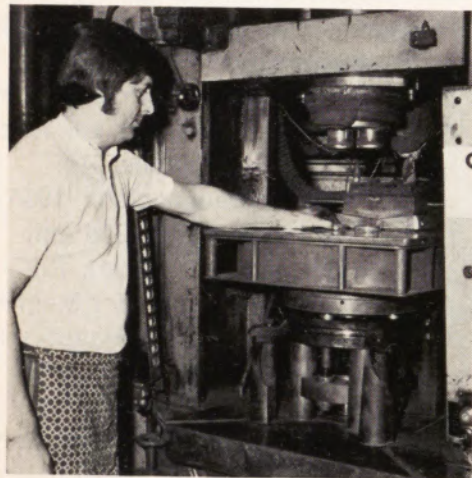
Wir wünschen den Gewählten für ihre wichtige Aufgabe viel Erfolg.



Erfolgsmeldung aus Dortmund:

Unfälle an Pressen radikal gesenkt

In unserer Dortmunder Magnetfabrik werden Magnetkörper mit Hilfe der pulvermetallurgischen Formgebung durch mechanisches und hydraulisches Pressen hergestellt. Zum großen Kummer aller Verantwortlichen war nun der Anteil der Unfälle an den Pressen im Verhältnis zur Gesamtzahl der in der Magnetfabrik aufgetretenen Arbeitsunfälle außerordentlich hoch.



Unser Mitarbeiter kann unbesorgt in den Pressenraum greifen und die Rohlinge entnehmen. Solange sein Arm die Lichtschranke unterbricht, steht die 200-t-Pressen still.

Bemühungen um mehr Sicherheit an diesen Arbeitsplätzen setzten daher schon früh ein. So wurden die Pressen bereits vor 20 Jahren mit einer sogenannten Zweihand-Schalteneinrichtung ausgestattet. Diese Sicherheitsschaltung sollte verhindern, daß das Bedienungspersonal während der Abwärtsbewegung des Oberstempels in den Arbeitsraum der laufenden Maschine hineingreifen konnte. Doch leider erwies sich diese Maßnahme als wenig wirksam. Da nämlich in diesem Falle die Sicherheit mit einer gewissen Unbequemlichkeit verbunden war, machten die Mitarbeiter durch allerlei Tricks, wie zum Beispiel Festbinden bzw. Festklemmen der Handschalter, den gewünschten Sicherheitseffekt zunichte. Daraufhin wurden Versuche unternommen, den Arbeitsraum der Pressen durch Gitter, die sich synchron mit dem Oberstempel bewegten, zu schützen. Dieser Weg war allerdings wenig erfolgreich, weil die mechanische Einrichtung aufgrund von auftretendem Verschleiß zu Störungen führte, das heißt die Lebensdauer der Gitter war zu gering, so daß eine Unfallfreiheit nicht sicherzustellen war.

Bei der Suche nach weiteren Lösungen stieß man auf die sogenannten Lichtgitterschranken. Diese arbeiten nach folgendem Prinzip: Der von einer Glühlampe ausgehende Lichtstrahl wird in einem optischen



An dieser Hydropresse sind beidseitig jeweils 36 Lichtschrankenpaare installiert; bei dem großen Arbeitshub der Presse ist dies auch erforderlich.

System gebündelt und in einer bestimmten Entfernung von einem geeigneten Lichtempfänger aufgenommen. Wird der Lichtstrahl nun gänzlich oder teilweise unterbrochen, so werden elektrische Signale ausgelöst, die zur Regelung einer Maschine — in unserem Falle der Presse — benutzt werden können. Derartige Lichtschranken finden u. a. Anwendung zum Zählen, Längeneinstellen, Toröffnen, Kontrollieren, Kransichern, Abtasten usw. Was lag näher, als sie auch für unsere Pressensicherung nutzbar zu machen?

Nachdem man sich in Dortmund über die Grundprinzipien der Lichtschrankensteuerung und deren Anwendung bei Pressen klar geworden war, wurde 1968 zunächst eine Presse hiermit ausgerüstet. Nach Überwindung anfänglicher Probleme, die mit

der Anordnung und Pressensteuerung zusammenhängen, zeigte es sich, daß die in diese Maßnahme gesetzten Erwartungen voll erfüllt wurden.

Der Ausrüstung weiterer Pressen mit dieser Sicherung stand nun nichts mehr im Wege. Natürlich mußten Kupplungen und Getriebe einiger Pressen noch entsprechend umgebaut werden. Doch dann erhielten Anfang 1970 in verhältnismäßig kurzer Zeit die Oxit- und Oerstit-Pressen Lichtgitterschranken, und heute sind 64 Pressen hiermit ausgerüstet.

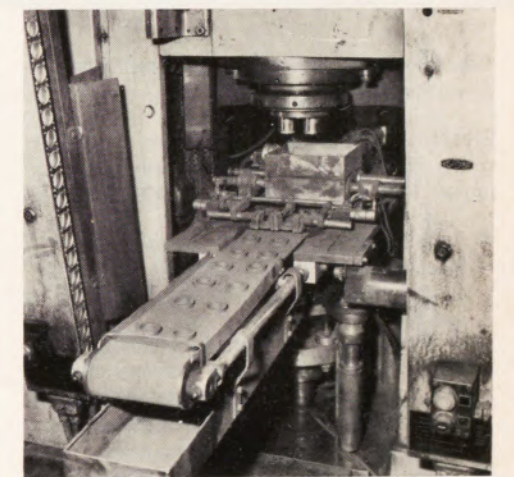
Die Funktionsweise ist einfach. Das Signal, das bei Unterbrechung eines Lichtstrahles erzeugt wird, leitet augenblicklich das Not-ausschalten ein. Der Notausschalter wirkt bei unseren mechanischen Pressen auf die Kupplung, bei unseren hydraulischen Pressen auf den Steuerschieber des Oberkolbens. Der Effekt ist in beiden Fällen

derselbe: Bei Unterbrechung eines Lichtstrahles wird die Presse sofort — also ohne Nachlauf! — stillgesetzt.

Natürlich ist die Anzahl der übereinander angeordneten Lichtstrahlpaare abhängig von der Größe des Arbeitsraumes. So mußten beispielsweise an einer Hydropresse zur Herstellung von Rohlingen auf beiden Seiten der Presse jeweils 36 Lichtschrankenpaare angeordnet werden.

Ein Blick auf die Tabelle zeigt, daß die Arbeitsunfälle an Pressen ab 1970 stark zurückgegangen sind, was mit Sicherheit dem Einbau dieser Lichtgitterschranken zu verdanken ist. Die im Zeitraum von 1971 bis August 1974 aufgetretenen sechs Unfälle sind nicht auf ein Versagen der Lichtgitterschranken zurückzuführen. Sie traten ein beim Einrichten der Presse bzw. aufgrund eines Schadens in der Hydraulik. Trotz dieser guten Erfahrungen mit den

Lichtgitterschranken wurden für einige Pressen automatische Greifer entwickelt und gebaut, deren Aufgabe es ist, anstelle der menschlichen Hand die freigelegten Preßlinge aus dem gefährlichen Arbeitsraum zu entnehmen und auf einen Förderband abzugeben. Die Entwicklung geht allgemein dahin, daß derartige Greifer von Industrierobotern bedient werden, so daß die Pressen vollautomatisch arbeiten. Einschränkung muß aber festgestellt werden, daß dieses Problem noch lange nicht gelöst ist, da z. B. die in Dortmund erzeugten Preßlinge sehr empfindlich auf Druck reagieren und ein Industrieroboter noch nicht die Empfindlichkeit der menschlichen Hand aufweist, die somit für bestimmte Fertigungsabläufe unersetzlich bleibt.



Trotz mechanischem Greifer, der die Preßlinge aus dem Arbeitsraum entnimmt und auf einen Förderband ablegt, ist diese 100-t-Pressen mit Lichtschranken ausgerüstet.

Arbeitsunfälle in der Sinterwerkstoffe-Presserei

Jahr	Arbeitsunfälle gesamt	Pressenunfälle	Belegschafts- stärke	Anteil der Pressenunfälle am Unfallgeschehen
1965	87	8	1353	9,19 %
1966	70	9	1305	12,86 %
1967	70	7	1188	10,00 %
1968	75	8	1277	10,91 %
1969	117	9	1512	7,69 %
1970	152	1	1626	0,66 %
1971	118	0	1636	0,00 %
1972	105	2	1608	1,90 %
1973	120	3	1514	2,50 %
1974 *)	82	1	1201	1,22 %

*) bis August

Ein Forschungsprogramm wurde entwickelt

Als Beitrag zu einer menschengerechteren und menschenwürdigeren Gestaltung der Arbeit haben der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung und der Bundesminister für Forschung und Technologie gemeinsam ein umfassendes Forschungsprogramm entwickelt. Es stellt den ersten Schritt zu einer Forschungsplanung dar, die an den Bedürfnissen der Arbeitnehmer orientiert ist und zugleich die wirtschaftliche Entwicklung weiterbringt.

Hauptziele des Aktionsprogramms sind:

- Schutzdaten und Richtwerte sowie Mindestanforderungen an Maschinen, Anlagen und Arbeitsstätten zu erarbeiten,
- neue Arbeitstechnologien zu entwickeln, die mehr dem Menschen angepaßt sind,
- beispielhafte Vorschläge und Modelle für die Arbeitsorganisation und die Gestaltung von Arbeitsplätzen zu erarbeiten,
- schon vorliegende Forschungsergebnisse und Betriebserfahrungen auszuwerten sowie

- Arbeitsmotivation und Zufriedenheit mit der Arbeit,
- Mitwirkung der Arbeitnehmer bei der Gestaltung der Arbeitsbedingungen.

Ausgangspunkt für das Forschungsprogramm ist die Erkenntnis, daß der herkömmliche Arbeitsschutz, der heute meist noch auf den Schutz vor Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten beschränkt ist, in unserer hochentwickelten Industrie- und Leistungsgesellschaft nicht mehr ausreicht. Im Laufe der Zeit ist zu den Unfallgefahren eine Vielzahl anderer Belastungen gekommen, die oft schon für sich allein, häufig aber auch erst in ihrem Zusammenwirken, zu Gefahren für die Gesundheit, physischem Verschleiß und anderen Schäden führen können.

Dazu zählen beispielsweise monotone Tätigkeiten in Taktabhängigkeit von Maschinen und Fließbändern, psychische Dauerbelastungen durch bestimmte Überwachungs- und Steuerungsaufgaben, unbe-

Verstärkt im Blickfeld:

Humanisierung des Arbeitslebens

- arbeitswissenschaftliche Erkenntnisse zu verbreiten und anzuwenden.

Diesen Zielen entsprechend sind beispielsweise Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zu folgenden Komplexen vorgesehen:

- Anpassung von Geräten, Werkzeugen und Maschinen an den Menschen, und zwar auch unter dem Aspekt der Arbeitssicherheit,
- Beschäftigung mit den Problemen negativer Einflüsse des Arbeitsumfeldes; das betrifft beispielsweise gefährliche Arbeitsstoffe, Lärm, Erschütterungen, Temperaturbelastungen usw.,
- psychische Beanspruchung durch die Arbeit,
- Auswirkungen der Arbeitsorganisation auf den Menschen (u. a. Arbeitsablauf, Personalplanung, Personaleinsatz),

friedigende oder sinnentleerte Arbeiten und auch die Eingliederung in eine streng hierarchische Arbeitsorganisation, die wenig Spielraum läßt für persönliche Entfaltung.

Über solche Belastungen und ihre Auswirkungen auf den Menschen ist bisher viel zu wenig bekannt. Das Forschungsprogramm soll helfen, diese Wissenslücke zu schließen, und es soll dazu beitragen, neue und bisher nicht genutzte Erkenntnisse möglichst umfassend und schnell in die Praxis umzusetzen. Eigene Bemühungen der Wirtschaft um eine Arbeitsgestaltung, die mehr auf den Menschen bezogen ist, sollen das Programm unterstützen. Denn insgesamt geht das Aktionsprogramm auch davon aus, daß bessere Arbeitsbedingungen die Produktivität nicht mindern, sondern fördern.

Was wird bei DEW getan?

Im Zusammenhang mit dem erwähnten Forschungsprogramm sei ein Blick auf den Bereich „Arbeitssicherheit und Ergonomie“ geworfen. Hier werden die Aufgaben

- Grundlagen der Ergonomie,
 - Angewandte Ergonomie
- zentral wahrgenommen.

Zu den Aufgaben „Grundlagen der Ergonomie“ gehören eigene Untersuchungen und die anwendungsreife Weiterentwicklung anderweitig erarbeiteter Erkenntnisse über die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und technischen Systemen.

Die Aufgabe der „Angewandten Ergonomie“ ist die, zu verhindern, daß akute oder längerfristige gesundheitliche Schädigungen bei Mitarbeitern auftreten.

Aus dieser Zielsetzung heraus — der Schaffung menschengerechter Arbeitsplätze — ergeben sich die Zuständigkeit und das Aufgabengebiet der Ergonomie und ihre Abgrenzung zu anderen Abteilungen mit ähnlichen Aufgaben, z. B. Umweltschutz, Werksärztlicher Dienst, Arbeitswirtschaft. Alle Werks- und Betriebsabteilungen, deren Mitarbeiter besonderen Belastungen am Arbeitsplatz ausgesetzt sind, können Betriebsuntersuchungen und Messungen vornehmen lassen. Darüber hinaus kann die Ergonomie ihr bekanntwerdende Belastungen von Mitarbeitern in Eigeninitiative aufgreifen.

Die Durchführung der Betriebsuntersuchungen und Messungen obliegt der Ergonomie. Ist die Ergonomie personell und gerätemäßig nicht in der Lage, die Messungen mit vorhandenen Geräten durchzuführen,

werden andere betriebliche Abteilungen, z. B. der Hauptbetrieb Wärme und Energie Krefeld, oder außerbetriebliche Stellen die Messungen als Dienstleistung vornehmen.

Zur Bearbeitung besonderer Probleme können von der Ergonomie Fachabteilungen der DEW oder andere Stellen — insbesondere das Betriebsforschungsinstitut des VDEh — eingeschaltet werden.

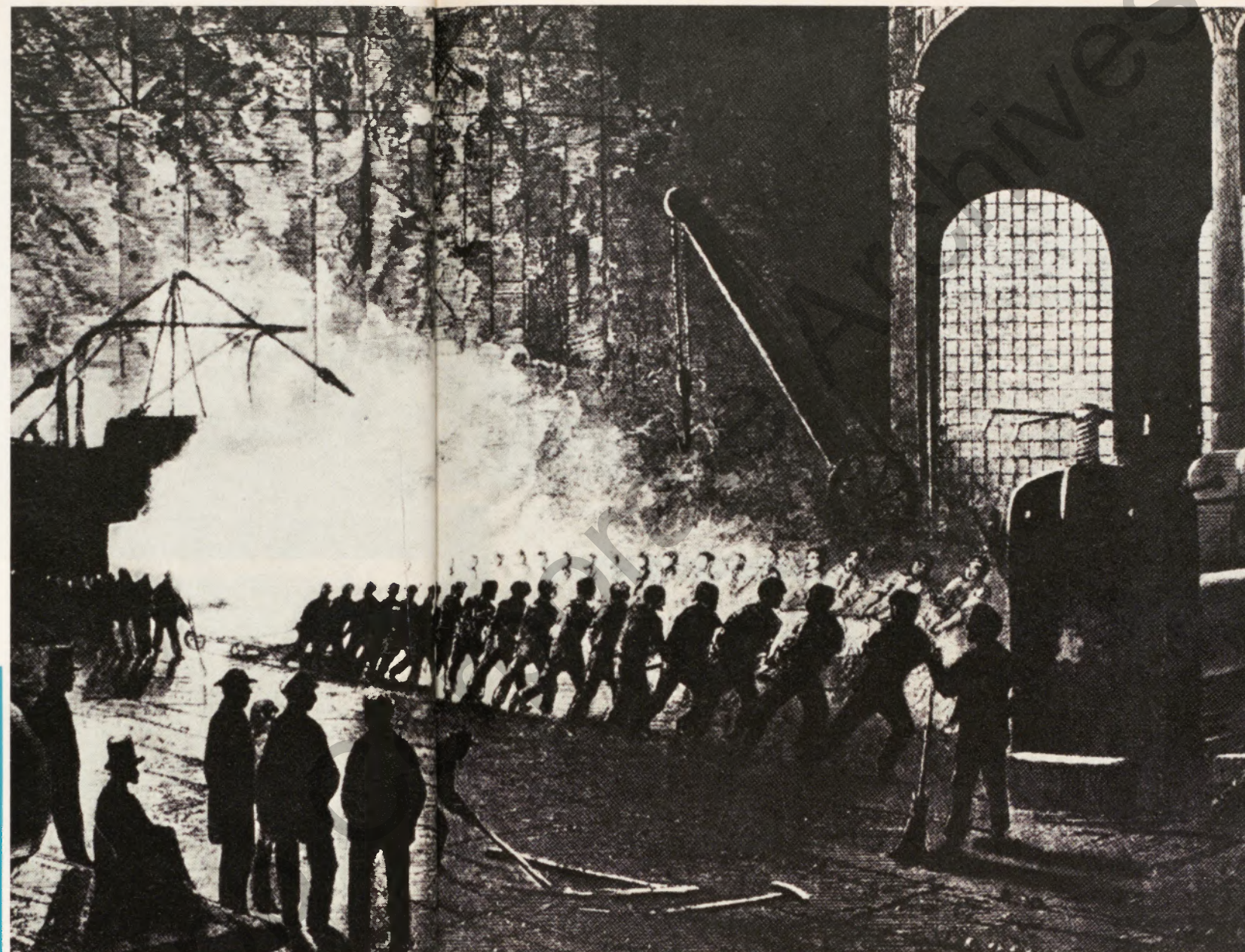
Die Abteilung Ergonomie arbeitet eng zusammen mit allen betrieblichen Stellen, insbesondere mit den Betrieben, in denen Mitarbeiter besonderen Belastungen unterliegen, und mit dem Werksgesundheitsdienst.

Mit den Umweltschutzbeauftragten wird ein Austausch von Meßergebnissen, Erkenntnissen und Erfahrungen gepflegt.

Einmal im Jahr erstellt der Leiter der Abteilung Ergonomie einen Bericht über das Wesentliche im Zusammenhang mit der Ergonomie des zurückliegenden Jahres. Die Abteilung Ergonomie stellt zusammen und sammelt:

- Gesetze und Verordnungen, die in Zusammenhang mit ihrem Aufgabengebiet stehen,
- Statistiken über laufende Messungen an gefährdeten Arbeitsplätzen und Anlagen,
- Literatur über Anwendung und Grundlagen.

Im Stahlwerk des Jahres 1862: Zum Transport eines Grobbleches vom Ofen zum Walzwerk waren viele Arbeitskräfte notwendig, die den Rollentisch mit dem schweren Blech zum Walzgerüst ziehen mußten. Ein Vergleich mit unseren modernen Walzstraßen macht den großen Fortschritt hinsichtlich Rationalisierung und Humanisierung des Arbeitslebens deutlich.



Es wurde in jedem Werk ein Ausschuß für Ergonomie gebildet. Ihm gehören im Werk Krefeld an: der Arbeitsdirektor (Vorsitzender), der Werksleiter (stellvertretender Vorsitzender), der Leiter der Arbeitssicherheit und Ergonomie, der Leiter der Instandhaltung, der Leiter der Arbeitswirtschaft, der Leiter Werksgesundheitsdienst, der Leiter Neubau sowie drei Mitglieder des Betriebsrates. Nach Notwendigkeit werden Betriebs- oder Abteilungsleiter zusätzlich eingeladen.

Im Werk Dortmund ist die Zusammensetzung entsprechend. Der Ausschuß tagt in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens zweimal im Jahr, um Arbeitsziele der Ergonomie zu formulieren und Prioritäten festzulegen.

ADAC-Test beweist:

OPTIMAL-AUSPUFF NICHT OHNE EDELSTAHL

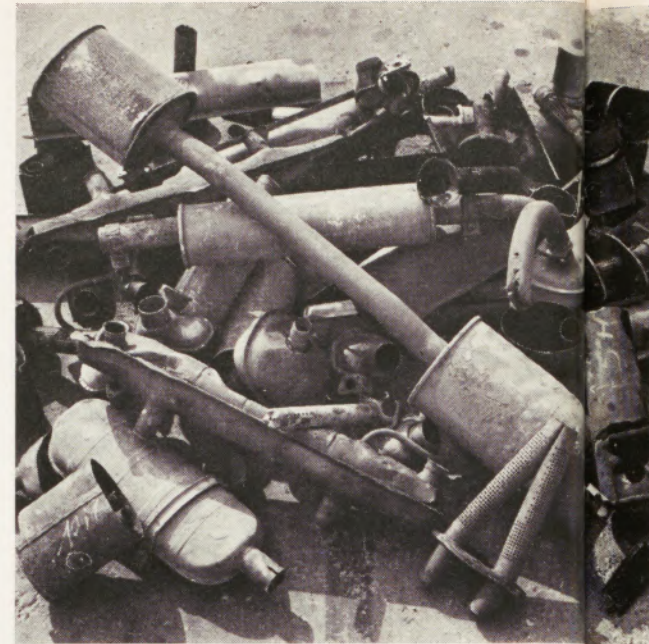
Der ADAC beendete einen Langzeitversuch, bei dem verschiedene Werkstoffe auf ihre Eignung für ein langlebiges und wirtschaftliches Auspuffsystem geprüft wurden. Auch drei Thyssen-Unternehmen stellten für diesen Versuch Materialien zur Verfügung. Die ATH war mit feueraluminisiertem Feinblech, Thyssen-Niederrhein mit witterungsbeständigem Stahl (Corten) und DEW mit Remanit 4512 sowie Thermax 8 FAL vertreten. Mit Ausnahme des witterungsbeständigen Stahles schnitten die Werkstoffe, die sich bereits seit einigen Jahren beim Einsatz in Auspuffanlagen bewährt haben, bei diesem durchgeführten Test gut ab. Produktion und Verarbeitung dieser Werkstoffe wurden in den letzten Jahren konsequent weiterentwickelt, so daß jetzt Material mit hervorragenden Eigenschaften zur Verfügung steht. Dipl.-Ing. Wilhelm Borges (Qualitätsstelle) berichtet Näheres.

Wir, die DEW, wußten es eigentlich schon vorher: Remanit 4512 wird aus dem Schalldämpfertest als optimaler Werkstoff für Auspuffanlagen hervorgehen. Der Großversuch des ADAC, mit über 200 Straßentaxiautos und 39 Monaten Dauer, beweist denn auch eindeutig, daß eine Auspuffanlage aus Remanit 4512 (Werkstoff-Nummer 1.4512) die langlebigste ist. Wörtlich schreibt der ADAC: „Diese Edelstahlsorte ist besonders langlebig und relativ gut zu verarbeiten. Selbst die am stärksten beanspruchten Teile, die Innereien des Nachschalldämpfers, haben den ganzen Versuch überstanden, wenn sie aus 1.4512 waren. Viele Auspufftöpfe aus diesem Chromstahl zeigten auch nach 39 Monaten nur leichte Anrostungen. Die Experten schätzen: Dieses Material hält sicher auch 48 Monate.“

Warum ist dieses Ergebnis so wichtig? Nun, über Ärger mit Auspuffanlagen — so weiß der ADAC zu berichten — klagten schon einmal mindestens drei von vier seiner Mitglieder. Unsere Autofahrer kennen den Ärger. Zuerst mischt sich ein fremder Ton in die vertrauten Geräusche des Gefährts, zunächst noch brummend, fast sportlich, als hätte sich die biedere Hausmarke zu einer rassistigen Rallye-Version entwickelt. Nach kurzer Zeit geht der Sound in ein markiges Röhren über, und es besteht kein Zweifel mehr — der Auspuff ist kaputt. In der Regel geschieht dies jeweils nach zwei Jahren. Nur wenige Auspuffanlagen halten länger. Für den Autobesitzer bedeutet dies jedesmal Ärger, Zeitverlust und Kosten. Kein Wunder, daß zahlreiche Autobesitzer bei einer Umfrage nach dem größten Ärgernis an ihren Wagen antworteten: „Der Auspuff!“

Für viele Autofahrer ist dieser oft plötzlich auftretende Ausfall unerklärlich. Das Problem wird verständlicher, wenn man sich über die auftretenden Beanspruchungen im klaren ist. Auspuffanlagen werden hauptsächlich durch Korrosion beansprucht. Dabei werden sie zugleich von zwei Seiten angegriffen: von außen durch Wasser, Schnee und Streusalz, von innen durch Abgaskondensate. Bei der Außenkorrosion hat das Streusalz die größte Bedeutung; es zerstört den Auspufftopf infolge Lochfraß punktförmig. Bei der Innenkorrosion korrodieren besonders diejenigen Teile, an denen die Verbrennungsgase kondensieren und sich, je nach Betriebsbedingungen, längere Zeit im flüssigen Zustand halten können. Dieses Kondensat enthält Salzsäure, die stark korrosionsfördernd ist.

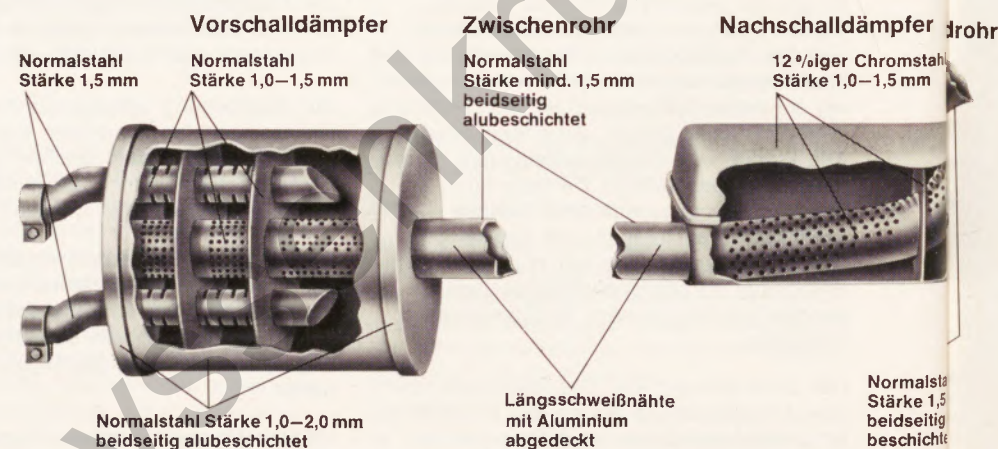
Kondensat hält sich im Auspuff vor allem beim Kurzstreckenbetrieb, also wenn ein Fahrzeug geparkt wird, bevor es die volle Betriebstemperatur erreicht. Das Kondensat verdampft nicht und kann seine Zerstörung beginnen. Auspufftöpfe im Langstreckenbetrieb sind weniger korrosionsgefährdet als im Kurzstreckenbetrieb. Daraus erklärt sich auch, daß manche Auspufftöpfe aus herkömmlichen Werkstoffen 60.000 km überstehen, andere dagegen kaum 15.000 km. Natürlich läßt sich gegen diese Korrosionsangriffe etwas tun. Die DEW haben bereits in den 60er Jahren speziell für Schalldämpfer einen Stahl entwickelt, bei dessen Verwendung der Ärger mit korrodierten Auspuffanlagen ausgeschlossen wird. Zunächst nannten wir den Stahl geheimnisvoll X 43,



Ein Ärgernis für jeden Autofahrer: Die Auspuffanlage muß auf den Schrotthaufen.

dann Remanit 1310 ST und jetzt schlicht Remanit 4512. Dieser Werkstoff gehört zur Gruppe der nichtrostenden, ferritischen Stähle. Seine Korrosionsbeständigkeit erhält der Stahl durch einen Chromgehalt von ca. 11,5 %. Gleichzeitig bewirkt dieser Chromanteil eine Zunderbeständigkeit bis 850 °C. Das reicht natürlich noch nicht aus, um diesen Stahl zu Auspuffanlagen zu verarbeiten. Aus dem Schalldämpfere Aufbau und der Herstellung ergeben sich hohe Anforderungen an die Verarbeitung. So wird z. B. der Mantel entweder gerollt und gefalzt, oder es werden Halbschalen tiefgezogen und nach verschiedenen Verfahren geschweißt. Es müssen zudem geschweißte Rohre herzustellen sein, die anschließend stark verformt werden

Das Ergebnis des ADAC-Tests: So soll der Optimal-Auspuff aufgebaut sein.



können. All diesen Anforderungen wurden wir durch eine ausgewogene Analyse mit bestimmten Legierungsanteilen und einer speziellen Fertigung im Kaltbandwerk gerecht. Spätestens an dieser Stelle muß man rätseln, warum dieser Edelstahl so wenig für Auspuffanlagen eingesetzt wird. Ist es der Preis, der einen Auspufftopf aus Edelstahl unrentabel werden läßt? Nun, seit einigen Jahren gibt es im Ersatzteilhandel sowie in Versand- und Kaufhäusern Auspuffanlagen in Edelstahlausführungen für einige Automobiltypen, nämlich für VW (1200 bis 1302), VW-Transporter, Opel Kadett, Opel Rekord und Audi (60 bis 90). Bei einem Preisvergleich mit Auspuffanlagen aus herkömmlichen Werkstoffen bei den Automobilvertragswerkstätten fällt auf, daß der Mehrpreis für eine „Rostfrei“-Anlage gar nicht mal so eklatant ist, wenn man berücksichtigt, daß diese Anlage auch sehr viel länger hält. Garantiert werden 100.000 km! Man spart also Auspuffkosten, Einbaukosten, Zeit für Werkstattbesuch und nicht zuletzt Ärger ein.

Der ADAC hat aber nicht nur Edelstähle in seinen Versuchen verwendet, sondern neben Remanit 4512 und Thermax 8 FAL auch Chromstahl-Plattierungen (Remanit 4016 auf St 37) sowie andere Materialien, wie Normalstahl nach DIN 1623, witterungsbeständigen Stahl (Werkstoff-Nr. 8963), Stahl mit Schutzanstrichen, Stahl mit Emailbeschichtung, feuerverzinkten Stahl und aluminiumbeschichteten Stahl.

Die Ausfallquoten der Werkstoffe an den verschiedenen Auspuffteilen waren sehr unterschiedlich. Remanit 4512 hat sich am besten verhalten, jedoch ist dieses Material auch das teuerste. Das hat die Auswertungskommission des ADAC dazu bewogen, die Einzelteile einer Auspuffanlage hinsichtlich ihrer Beanspruchungshöhe genau zu untersuchen und eine sogenannte Optimal-Auspuffanlage zu konstruieren, die preisgünstiger ist als eine komplette Edelstahlanlage, gleichzeitig jedoch eine Lebensdauer von vier Jahren aufweist.

Der korrosionsmäßig am stärksten beanspruchte Teil einer Auspuffanlage, der Nachschalldämpfer, soll danach aus Remanit 4512 sein. Bei den anderen Teilen geht die Kommission einen Kompromiß zwischen Haltbarkeit und Preis ein und sieht folgende Lösung vor.

- Rohr zwischen Motor und Vorschalldämpfer wie bisher aus Normalstahl,
- Außenteile des Vorschalldämpfers aus beidseitig aluminiumbeschichtetem Normalstahl,
- Innenteile des Vorschalldämpfers aus Normalstahl,
- Zwischenrohr (Vorschalldämpfer zum Nachschalldämpfer) aus beidseitig aluminiumbeschichtetem Normalstahl, wobei die Wanddicke mindestens 1,5 mm sein soll; die Schweißnähte sollen außerdem mit Aluminium abgedeckt sein,
- Nachschalldämpfer aus Remanit 4512,
- Endrohr aus beidseitig aluminiumbeschichtetem Normalstahl.

Diese Optimal-Anlage würde nach ADAC-Berechnung etwa DM 50,— mehr kosten als der herkömmliche Auspuff. Der Einsatz von Remanit 4512 in Auspuffanlagen hängt jetzt von der Automobilindustrie ab. Die Bewährungsprobe hat der Stahl bestanden.

Über das Fachliche hinaus:

Jugendwerkwochen gaben Anregungen

Unsere kaufmännisch und technisch Auszubildenden nahmen im laufenden Winterhalbjahr wieder an Jugendwerkwochen teil, mit denen wir die selbstgestellte Aufgabe unterstreichen, einen wirksamen Ausbildungsbeitrag über das Fachliche hinaus zu leisten. Wie in den Vorjahren überantworteten wir unsere Auszubildenden den bewährten Sozialinstituten, dem Sozialamt der Evangelischen Kirche von Westfalen und dem Sozialinstitut Kommende in Dortmund. Die männlichen Auszubildenden des 2. Jahres nahmen im November und Dezember an drei Jugendwerkwochen in Haus Hölterhof, Enschede (Niederlande), teil, unsere weiblichen Auszubildenden und die männlichen Auszubildenden des 3. Jahres an insgesamt sieben Jugendwerkwochen der Kommende,

die zum Teil in Bonn, Dortmund sowie in einem reizvoll gelegenen Haus in Gönne (Möhnesee) stattfanden. Das breite Spektrum der Programme und Themen läßt das Ziel der Jugendwerkwochen klar erkennen: Es sollen Problemkreise angesprochen und diskutiert werden, die für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Bedeutung sind. Greifen wir einige Themen heraus: „Müssen Informationen sein?“, „Randgruppen und Vorurteile“, „Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens“, „Antiautoritäre Erziehung — Erziehung zur Mündigkeit?“, „Grundfragen der Sexualität“, „Interesse an Weiterbildung?“, „Kindliche Angst“, „Umgang mit kindlichem Gewissen“, „Wie wird eine Zeitung gemacht?“, „Wie und wodurch beeinflußt uns Werbung?“, „Kosmetik und Hygiene“, „Mädchen zwischen Beruf und Familie“, „Autoritätsprobleme und ihre Begründung“. Selbstverständlich be-

Wer möchte nicht gerne in einer solchen Zeitung blättern?



gnügte sich die jeweilige Tagungsleitung nicht mit einer bloßen Abhandlung der Themen. Lebhaftige Diskussionen schlossen sich stets an, und einige Themen wurden durch Planspiele, Fallstudien, Dokumentationen, Rollenspiele und praktische Arbeiten vertieft. Als Beispiel sei die Erstellung einer eigenen Zeitung genannt, die sehr viel Spaß gemacht hat, wie man am Ergebnis unschwer ablesen kann. Redaktionelle Schwerpunkte waren: Informationen aus der Pop-Welt, Mode, Jungmädchenprobleme, leichte Unterhaltung, aber auch politische Themen. Die eingestreute Werbung war zum Teil ironisch kommentiert. Überhaupt hatten durchweg Witz und Originalität die Oberhand, jedenfalls hatte die Redaktion des Mitteilungsblattes sehr viel Spaß beim Durchblättern der Zeitungen, welche die jungen „Kolleginnen“ so gekonnt zusammenstellten.

Wie immer stand auch ein Gespräch mit Vertretern des Unternehmens und des Betriebsrates auf dem Programm. Hierbei wurden Fragen der Ausbildung in unserem Unternehmen, der Weiterentwicklungsmöglichkeiten, Probleme der betriebspraktischen Ausbildung sowie Fragen der Mitbestimmung und der Arbeit des Betriebsrates eingehend erläutert und sich so manches vom Herzen geredet.

Natürlich kam auch die Freizeit zu ihrem Recht. Möglichkeiten gab es genug: Tischtennis, Schwimmen, Ballspiele, Fernsehen. Beim Abschlußabend mit Grillparty wurde sichtbar, daß eines der Ziele der Jugendwerkwochen sicher erreicht worden war, nämlich die Förderung des Gemeinschaftsbewußtseins durch das gegenseitige Kennenlernen.

Es ist keine Frage, daß unsere Auszubildenden von den Jugendwerkwochen hellauf begeistert sind. Der nachstehende Bericht unserer Auszubildenden des 2. Jahres, Gabriele Baur, die in der Zeit vom 30. September bis zum 5. Oktober in Günne dabei war, spricht für sich:

„Für Montag, den 30. September, um 8.00 Uhr war die Abfahrt mit dem Bus ab dem Krefelder Hauptbahnhof angesetzt. Alle waren sehr fröhlich, da wir uns schon seit langer Zeit auf diese Woche gefreut hatten.

Als wir nach 2½stündiger Fahrt an unserem einwöchigen Aufenthaltsort eintrafen, waren wir von der Umgebung und von dem geschmackvoll eingerichteten Haus beeindruckt. Mit sechs Mädchen bekamen wir ein Appartement (inkl. Dusche, Toilette und Balkon), das noch mal in drei Zimmer unterteilt war, so daß wir mit jeweils zwei Gruppenmitgliedern ein Zimmer bezogen.

Tagungsleiter Hans-Peter Acker von der Kommende begrüßte uns gegen 11.00 Uhr in der Empfangshalle und führte uns in den Tagungsraum. Bevor wir mit dem Programm

anfangen, sagte er, was er von uns und von dieser Jugendwerkwoche erwarte. Wir sollten den Zusammenhalt und die Lernfähigkeit innerhalb einer Gruppe festigen.

Nun konnten wir mit unserem Programm anfangen, das natürlich bereits vorher festgelegt war. Hauptthemen dieser Jugendwerkwoche waren: Informationswesen, Vorurteile und Entwicklungshilfe.

Am ersten Morgen begannen wir mit dem Thema „Müssen Informationen sein?“ Bis Mittag hatten wir es zwar noch nicht abgeschlossen, aber schließlich mußte ja auch für das leibliche Wohl gesorgt werden. Anschließend wurde uns eine dreistündige Freizeit gewährt, danach wickelten wir unser Programm weiter ab.

Die Abende standen zur freien Verfügung. Am Montagabend versammelten sich alle, die dazu Lust hatten, am Kaminfeuer in der Empfangshalle. Man hatte dort eine gemütliche Ecke eingerichtet. Da eine weitere Gruppe Jugendlicher in dieser Bildungsstätte weilte, setzten wir uns mit dieser zusammen. Begleitet von Gitarrenklängen, sangen wir zünftige Lieder, so daß es ein Abend wurde, der großen Anklang fand. Nach einigen lehrreichen Tagen stellten wir fest, daß es uns wirklich noch an wichtigen Informationen fehlte. Am Donnerstag führten wir ein Gespräch mit Vertretern des Unternehmens und des Betriebsrates. Es kam unser Ausbildungsleiter, dem wir Fragen zur Ausbildung innerhalb unseres Ausbildungsberufes stellten, und ein Vertreter des Betriebsrates, der uns Auskünfte über die Auf-

Schnapsschüsse von der Jugendwerkwoche in Günne (Möhnesee).



Das romantische Landhaus „Hölterhof“ in Enschede war als Tagungsstätte für die Jugendwerkwochen besonders geeignet.

gaben der Mitbestimmung in unserem Unternehmen erteilte.

Am Freitag veranstalteten wir einen Abschlußabend in der Halle. Man hatte sich große Mühe mit unserem Abendessen gegeben. Es gab ein kaltes Buffet. Wir unterhielten uns anschließend in fröhlicher Runde; dann wurden wir immer unternehmungslustiger und organisierten Spiele, an denen wir unsere Freude hatten.

Samstagmorgen diskutierten wir ein letztes Mal im Tagungsraum, und zwar über das Thema „Interesse an Weiterbildung“. Nach dem Mittagessen fuhren wir um 13.00 Uhr Richtung Heimat und wurden von dort aus ins Wochenende entlassen.

Wir Auszubildenden möchten uns bei unserer Betreuerin, Monika Lethert, bedanken, die uns jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand. Ebenso erstatten wir ein herzliches Dankeschön den DEW und den Initiatoren dieser perfekt organisierten Jugendwerkwoche.

Nun, diesem Bericht haben wir nichts mehr hinzuzufügen. Wir hoffen, daß allen Jugendlichen die Teilnahme an den Jugendwerkwochen zu einem bleibenden Erlebnis geworden ist. Für die männlichen Auszubildenden, die am 1. September dieses Jahres ihre Ausbildung bei DEW begonnen haben, findet in der Zeit vom 2. bis 13. Januar 1975 in der Jugendherberge Neustadt (Schwarzwald) eine Freizeitwoche statt, die das bisher für das 1. Ausbildungsjahr durchgeführte Zeitlager ersetzen soll. Hierüber werden wir in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes berichten.



Der Silvesterball



Seine Frau will Silvester mal so richtig ausgehen. Seit vielen Jahren das erste Mal. Fügung hält er Ausschau nach geeigneten Lokalitäten, befragt Kollegen und sagt seinen Freunden ab, für die das Silvestertreffen bei ihm schon gute Tradition ist.

Endlich glaubt er, das Richtige gefunden zu haben: Großer Silvesterball im Blauen Saal des Hotel International, mit namhaften Künstlern, der Ballettgruppe Schwingbein, der Tanzkapelle Bodenglatt, mit kaltem Buffet und Überraschungen zur Mitternacht, 100,— DM pro Person, Getränke extra, Abendgarderobe erwünscht. Seine Frau ist begeistert, blättert in Modejournalen, konsultiert Freundinnen und Nachbarn (bodenlang oder knöchellang?) und hungert ein paar Pfündchen ab, bis sich endlich der letzte Abend des Jahres mit gelegentlichen Frühfeuerwerken ankündigt.

Sie betreten den Saal. Laute Musik, große Garderobe, indirekte Maiskolbenbeleuchtung, popiges Künstlerpodest, zahlreiche Kellner — so steif wie die Tischtücher, einige Paare auf dem Tanzparkett. Sie nehmen Platz — nicht zu weit vom kalten Buffet, das noch streng bewacht wird. Ein Frack mit Fliege nähert sich, muß den Wunsch nach zwei Altbier abschlägig bescheiden. Weinzwang bis Mitternacht. Die ersten Stars treten auf. Eine blonde Sopranistin singt aus unerfindlichen Gründen den Frühlingsstimmenwalzer, ein schmalziger Tenor bemüht rheinische Stimmungslieder, dazwischen sorgt ein beflissener Conférencier für gepflegte Langeweile, die anschließend von lauter Tanzmusik überdeckt wird. Selbst am kalten Buffet — inzwischen freigegeben — friert die Stimmung ein. Ein Häppchen hiervon und davon — die Languste bleibt unerreichbar im Hintergrund.

100,— DM pro Person — er fühlt sich geneppt und beginnt, heimlich die Kostenpunkte zu addieren: Eine Portion Kartoffelsalat mit Wurstbeilagen 6,80, Auftritt und Abgang des Kellners jeweils 2,00, „Sehr-zum-Wohl“-Sagen 1,50,

eine Tenor-Schnulze 8,00, eine weibliche Gesangseinlage 8,00 (wegen der Gleichberechtigung), 30 Pfennig je Beinschwenk des Balletts, 5 Pfennig je Tanzschritt, pro Albernheit des Conférenciers 2,00 (Beifall inbegriffen), Luftschlangen auf dem Tisch 5,00 usw. Aber noch ist nicht aller Tage Mitternacht. Da soll es ja noch Überraschungen geben. Nur Geduld — noch 35 Minuten.

Dann verdunkelt sich der Saal, der Conférencier übernimmt den Countdown zum Neujahr, von Paukenschlägen begleitet. 12 Uhr — Prosit Neujahr, ein Riesenwirbel, Luftschlangen werden von Tisch zu Tisch geworfen, Küsse getauscht, am bereitgestellten Sekt genipp-neppt, ein Strauß-Walzer klingt auf, der Saal erhellte sich wieder, und er glaubt seinen Augen nicht zu trauen: da wird von einem Schornsteinfeger ein Ferkel durch die Reihen getragen. Jeder darf es mal streicheln (pro Strich 2,50), der Kaminkehrer ermuntert die Damen, das rosarote Schweinchen quiekt nach der Mutterwarze (1,00 je Quieker), versucht, das angeklebte Papierklebblatt abzuschütteln — ein gelungener Spaß!

Er findet, es ist Zeit zum Gehen. Die 100,— DM sind zusammengekommen. Der Weg nach Hause führt an seiner Stammkneipe vorbei. Da brennt noch Licht. Auf ein Bier? Seine Frau ist einverstanden. Pommes-frites-Geruch, vertraute Gesichter, ein wohlwollender Wirt, großes Hallo, Altbier ohne Umstände, bierselige Gespräche an Theke und Tischen. Da flippert und knobelt sie eine Runde aus, da beschwört jemand das Glück am Spielautomaten, da drückt ein Mädchen seine Sehnsucht in die Tasten des Schallplattenautomaten. Über allem liegt Wohlbehagen und Vertrautheit. Ihm ist wie bei Freunden. Der gute Start ins neue Jahr — hier wird er vollzogen, zumindest für ihn. Und als der Morgen graut, rechnet der Wirt die Striche auf dem Bierdeckel ab. 12,— DM für zwei Stunden Spaß — was will man mehr?



